

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 26. August 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Infertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleines Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Insetale für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: Prämienabende: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des letzten Parteitagcs findet der diesjährige in Dresden statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 13. September,

abends 7 Uhr, nach Dresden in das Lokal Trianon, Schützenplatz, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 13. September, abends 7 Uhr: Vorversammlung, Konstituierung des Parteitagcs, Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung, Wahl der Mandatsprüfungs-Kommission.

Montag, den 14. September, und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichterstatter: W. Pfannkuch und A. Gerisch.
2. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: G. Meister.
3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: A. Stadthagen.
4. Raiffeisen. Berichterstatter: R. Fischer.
5. Der internationale Kongress in Amsterdam 1904. Berichterstatter: P. Singer.
6. Anträge zum Programm und Organisation.
7. Sonstige Anträge.
8. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure.

Parteigenossen! Der Parteivorstand richtet an Euch die Aufforderung, die Vorbereitungen für den Parteitag — also die Wahl von Delegierten wie die Stellung von Anträgen — rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens den 31. August in den Händen des Vorstandes, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30 sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz II der Partei-Organisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der Vertrauensperson oder des Vorstandes der örtlichen bezw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstande und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und eventuell weitere Mitteilungen zugesandt werden können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Karl Sindermann, Dresden-K., Zvingerstr. 22. Mandatsformulare sind durch das Parteibureau J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30 zu beziehen.

Die Genossen, die Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“, noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage Aufnahme finden können. Es steht den Genossen das Recht zu, ihre Anträge selbst oder durch befreundete Genossen auf dem Parteitag mündlich zu begründen. Ein Abdruck der Motive verbietet sich aber aus räumlichen Gründen und um Wiederholungen zu vermeiden.

Berlin, 25. Juli 1903.

Mit socialdemokratischem Gruß!

Der Parteivorstand.

Der Prozeß Humbert.

Paris, 23. August. (Fig. Ver.)

Der letzte Gaunerstreich der Humberts ist jämmerlich mißlungen. Ihr Versuch, vom Schwurgericht einen Freispruch mit ähnlichen Mitteln zu erwirken, mit denen sie ihre Gläubiger und die Gläubiger beschwindelt hatten, ist einfach an dem gesunden Menschenverstand der Geschworenen gescheitert.

Die Taktik der Angeklagten mit der „großen Theresen“ an der Spitze war notwendigerweise so hilflos-plump, daß die Advokatenkunst Labors sich zu einer die ehrliche Logik bergewaltigende Sophistik vergrößerte. Es war eine Taktik der Verzweiflung, wie sie nur im krankhaft-verlorenen Gehirn der Theresen entstehen konnte. Der halb und halb unbewusste Selbstbetrug als Folge eines zwanzigjährigen Betruges mag der unter den Ruinen ihres Schwindelgeschäftes kämpfenden menschlich zu gute gehalten werden; aber wer und was hat Labor, den Kämpfer ums Recht in den Prozessen Jola und Drehsch, gezwungen, die Sache einer fittlich gemeingefährlichen Abenteuerer-Familie zu verfechten und zwar obenrein mit ebenso plumpen wie jeden Trugschlüssen? Das zusammenhanglose und widerspruchsvolle Gerede der Theresen, ihr fortwährendes Aufstumpfen mit dem kommenden all-erlösenden und „alles erklärenden“ „Geheimnis“, ihre Lamentationen über die bösen Richter, ihre Fabeln über das Verhalten des gegenwärtigen Justizministers Vallé und des früheren Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau: das und vieles andre ist psychologisch begreiflich, wie das sinnlose und zweideutige Benehmen eines Gertrinkenden. Die freiwillige Anpassung seiner Advokatenkunst an Theresens Psychologie durch einen Labor ist unbegreiflich, es sei denn, daß die Suggestionkraft der Abenteuerin, welche bei schlichten Geschworenen verfangen sollte, den scharfsinnigen Advokaten überwältigt hatte...

Des juristischen Weitwerts und der gleichenden Redeform entkleidet, stellt sich Labors Argumentation folgendermaßen dar. Nur die Existenz der Crawfords und der Millionen könne die ganze Affaire wirklich erklären. Die Ergebnisse der Voruntersuchung und der gerichtlichen Beweisaufnahme, auf denen die Anklage fußt, ließen vieles im Dunkel und im Zweifel. Das Dunkel und der Zweifel müßten aber den Angeklagten zu gute kommen. Die Lehre des Geldschranks beweise nichts. Nur „kurzsichtige Geister“ bräuchten die Handgreiflichkeit der Millionen, um daran zu glauben. Ein bißchen Idealismus helfe über das örtliche und zeitliche Festhalten jener Handgreiflichkeit leicht hinweg. Die Anklage, die von der Thatsache des leeren Geldschranks und der Nichtexistenz der Crawfords ausgeht, sei „wahr wie ein Roman“, die phantastischen Behauptungen der Theresen aber seien „unwahrscheinlich wie die Wirklichkeit“. In Anlehnung an den Skeptiker Montaigne belehrte dann Labor die hausbackenen Geschworenen, daß „nichts so der Wahrheit ähnlich sei wie die Lüge“ und umgekehrt... Er habe, daß er den absoluten Idealisten Verleier für die Theresen nicht angerufen hat: dessen radikale Leugnung der Existenz der materiellen Welt würde noch gründlicher als der schwächere Skeptizismus Montaignes jedes Unterscheid zwischen einem leeren und einem vollen Geldschrank verwischen. Aber freilich ist Verleier ein ausländischer Philosoph, Labor aber hat sich darauf etwas zu gute, nur vaterländische Philosophen zu Theresens Gunsten ins Feld zu führen, wie er ausdrücklich am Schluß bemerkte, als er auch noch Voltaires Definitionen über das „Wahrscheinliche“ und das „Sichere“ citierte.

Am dritten Tage seines Plaidoyers war er bereits so weit, um vom Staatsanwalt allen Ernstes die Herbeischaffung der Crawfords zu verlangen — als unumgänglicher Beweis für die Anklage. So meinte er die ewige Doppelfrage der Anklage: „Wo sind die Crawfords? Wo sind die Millionen?“ niederschlagen zu können.

Danach erscheint es nicht mehr verwunderlich, daß der Advokat, von Trugschlüssen zu Trugschlüssen fortschreitend, sich schließlich versiegte, die Preisprechung seiner Klienten im Namen der — „öffentlichen Moral“ zu fordern. Der Richter Cattani habe diesen Prozeß veranlaßt. Er gehöre aber zu den Geldmenschen, die alles und jedes für lässlich, die an die grenzenlose Macht der Beschuldigung glauben. Die Beurteilung der Humberts wäre also der Triumph Cattanis und seiner unstilllichen Auffassung. Die Humberts dagegen hätten niemand geschädigt. Ihre Gläubiger seien nämlich entweder Wucherer, die an ihnen sehr viel verdient hätten, oder ordentlich spekulierende, aber dem Mißlo ausgelegte Geschäftsleute, die nicht direkt ihnen, sondern auf die Bürgschaft von Zwischenpersonen hin geliehen hätten. Die kleinen Gläubiger der Leibrentenanstalt würden ihrerseits voll bezahlt werden.

Daß letzteres nur dadurch möglich geworden ist, daß der Rotar Lanquest (um eine gerichtliche Verfolgung zu vermeiden) aus Eigenem 3 700 000 Frank in die leere Kasse der Anstalt eingezahlt hat, dieser Umstand bildet nach Labor nicht den leisesten Mot für die Humberts, denn Lanquest war ja für die Rentenanstalt haftbar! Ebensovienig ließ sich Labor durch die simple Thatsache betören, daß die Humberts, die ihre Schwindelereien als Habermächtige angefangen, zwanzig Jahre lang das Luxusleben vielfacher Millionäre führten (nach gerichtlicher Feststellung kostete ihr Haushalt 3 bis 400 000 Frank jährlich), während dieser Zeit Wechsel im Betrage von siebenhundert Millionen in Umlauf gesetzt haben, um schließlich (nach der Aufstellung des Konkursverwalters) mit einer Nominal-Passiva von 175 Millionen und einer realen Passiva von etwa 45 Millionen abzuschließen.

Nun zum „großen Geheimnis“ der Theresen. Dieser schon in der Voruntersuchung und dann tagtäglich während des Prozesses triumphierend angekündigte Trumpf hat die Beurteilung vielleicht noch unvermeidlicher gemacht, als das Verteidigungssystem der Angeklagten und ihres Hauptadvokaten. Von allem andern abgesehen, war es schon dem Wddesten bedächtig, daß die große Erleuchtung von der Theresen bis nach den Plaidoyers, d. h. bis unmittelbar vor der Beratung der Geschworenen, verschoben wurde, so daß jede Nachprüfung des Geheimnisses während des Prozesses unmöglich werden sollte. Und der Inhalt des Geheimnisses? Die Erbschaft soll von einem Rognier (dies der „wahre“ Name des alten Crawford) herrühren. Der wahre Name wird alles erklären, so hatte Theresen versichert. Niemand aber konnte sich auf einen Rognier besinnen. Labor mußte erst auf Grund eines Konversationslegitimes daran erinnern, daß ein Rognier 1870, während des deutsch-französischen Krieges, die Rolle eines Vermittlers zwischen dem verräterischen General Bazaine und Bismarck gespielt hat. Der „patriotische Schauder“, den Labor in seinem Plaidoyer (in beiläufiger Ausschlagung des kommenden Geheimnisses) vorangefügt hatte, wurde in Wirklichkeit bei der Nennung Rogniers durch ein verächtliches oder aber die Dreistigkeit der Abenteuerin empörtes Achselzucken ersetzt. Und an Stelle der versprochenen Erleuchtung hat das entwürfelte Geheimnis höchstens eine weitere dunkle, sonst gleichgültige Frage gestellt, wie wohl die Theresen auf den Namen Rognier gekommen sein mag. Uebrigens garantierte sie selber die Wahrheit ihrer „Enthüllung“. Sie schob diese vielmehr den — Crawfords zu, von der sie erst am 7. Mai 1902 den „wahren“ Namen erfahren haben will. Labor lehnte erst recht jede Bürgschaft für das Geheimnis ab, was ihn aber nicht hinderte, mit dem Geheimnis als einer alles erklärenden Annahme zu operieren.

Der Wahrspruch der Geschworenen hat bis auf weiteres, insofern die Kassation des Urteils (wegen Formfehler) nicht erfolgt, die

juristische Seite der Gaunerei erledigt, aber nur diese. Die parteipolitische Ausschlagung derselben dürfte jetzt erst recht aufblühen. Das zeigt bereits die Haltung der liberal-nationalistischen Presse. Ferner ist schon eine nationalistiche Interpellation über den Humbert-Prozeß angekündigt worden.

Thatsache ist, daß die große Verantwortlichkeit der Justiz für den Humbert-Schwindel durch die Prozeßverhandlungen weiter dokumentiert wurde, trotz der behutsamen bezw. rechtfertigenden Behandlung des Gegenstandes durch die Richter und den Staatsanwalt — und trotz der schonenden Behandlung des Nichterstandes durch Labor. Dieser war vielmehr nur darauf bedacht, aus den unzähligen Gerichtsbeschlüssen in der stillen Prozeßkammer zwischen den Humberts und den Crawfords einen Beweis für die Existenz der Millionen Crawfords herzuleiten. Andererseits ist die seltsame wie auf Verabredung zwischen der Verteidigung und dem Gericht erfolgte Verheimlichung der „kleinen Papiere“ der Humberts allgemein aufgefallen. Die nationalistiche Presse darf deshalb schon mit Bedauern die fürchterlichen Geheimnisse des „geheimen Aktienbündels“ ausschlagen, ähnlich wie in der Drehsch-Affaire. Die Nachtgebenden Frankreichs, die in Standalaffären so viele Erfahrungen gesammelt haben, bleiben dennoch unbedarbt. Als ob die „Verheimlichung“ eines Aktienbündels hierzulande nicht gerade das wirksamste Mittel wäre, den befürchteten Skandal erst recht zum Ausbruch zu bringen. Uebrigens hat bereits Labor dafür gesorgt, durch drohende Wendungen den ganzen angeblichen Wert seiner Schweigensamkeit in Bezug auf die „kleinen Papiere“ zu betonen. Und sein Kollege, Advokat Hesse, Verteidiger des Romain Daurignac, hat noch weniger verbältnis Anbeutungen auf den Inhalt gewisser Briefe gemacht. Er sprach von den im akademischen Stil geschriebenen Liebesbriefen eines „jungen und berühmten Politikers“, vom Gesuch eines Befandten bei der Humbert, für ihn den Kommandeur-Orden der Ehrenlegion zu erwirken, von Dankbriefen eines Justizministers für die ihm von der Theresen verehrten Blumen, von den Bettelbriefen eines Ministers des Auswärtigen... Die letzteren, geschrieben von F. J. J. J., dem derzeitigen nationalistischen Abgeordneten, sind übrigens schon am Vorabend des Prozesses vom ministeriellen „Matin“ veröffentlicht worden. Diese einzige Veröffentlichung zum Nachteil eines politischen Gegners wird den Anknüpfungspunkt für die erwähnte nationalistiche Interpellation abgeben, welche dafür den Justizminister verantwortlich macht.

Der Kultus des leeren Geldschranks ist dahin. Er wird keinen Gläubigen und keinen Gläubiger mehr finden. Dafür ist der Kultus des „geheimen Aktienbündels“ im frühesten Entfalten begriffen — dank der zweideutigen Geheimthuererei der verantwortlichen Behörden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. August.

Die Reformbedürftigkeit des Koalitionsrechts.

Unter den Aufgaben, die die organisierte Arbeiterschaft dem neuen Reichstage gerade nach den glänzenden Erfolgen der Socialdemokratie bei den Wahlen zuweist, steht neben dem Kampfe um eine energische Verkürzung der Arbeitszeit die Reform des Koalitionsrechts mit an erster Stelle. Ganz interessant ist nun, und in gewissen Grenzen auch ganz wertvoll, wie gerade jetzt auch von bürgerlich-juristischer Seite die Forderung der Reform des deutschen Koalitionsrechts erneut gestellt und also dringend notwendig erwiesen wird. Aus dem kriminalistischen Seminar der Berliner Universität, das unter der Leitung des Professors v. Liszt steht, ist nämlich soeben eine höchst beachtenswerte Schrift von Dr. Lorenz Brütt über das „Koalitionsrecht der Arbeiter in Deutschland und seine Reformbedürftigkeit“ (Berlin, 1903 bei J. Guttentag) hervorgegangen. Beachtenswert ist die Schrift zunächst nicht nur in den Teilen, wo die organisierte Arbeiterschaft ihr zustimmen kann, sondern auch dort, wo das Gegenteil eintritt. Denn gerade dadurch, daß der Verfasser in einem Punkte, dem „Schutz der Arbeitswilligen“ nämlich, recht reaktionäre Auffassungen vertritt, gewinnt das übrige, das sich mit unsren Forderungen größtenteils deckt, doppelt an Gewicht, weil es eben beweist, daß diese Forderungen der modernen Arbeiterschaft nichts „Ausgefallenes“ sind, sondern sogar mit aller Energie von Leuten vertreten werden, die in sehr wichtigen andern Fragen gut reaktionär sind. Ginzü kommt, daß der Verfasser, Herr Brütt, so oft es nur geht, seine fortschrittlichen Forderungen gerade mit der notwendigen Entziehung des socialdemokratischen Einflusses auf die Arbeiter begründet und auch sonst aus seiner Feindschaft gegen unsre Partei kein Hehl macht. Und doch muß er in der Hauptsache für Forderungen eintreten, die zuerst und mit Nachdruck in Deutschland nur von der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft und ihrer politischen Vertretung, der Socialdemokratie, aufgestellt und vertreten worden sind.

Nachdem der Verfasser zunächst gefordert hat, daß § 152 der Gewerbe-Ordnung von den Beschränkungen befreit wird, die ihm anhängen, also seine Ausdehnung auf Streiks aller Art, auch auf Nachtstreiks verlangt hat, kommt er zu der Forderung der Ausdehnung des Koalitionsrechtes auf die Eisenbahn-Angestellten, die Seeleute, die landwirtschaftlichen Arbeiter, das Gefinde. Der Verfasser begründet dies eingehend und weist besonders bezüglich des Gefindes und der landwirtschaftlichen Arbeiter darauf hin, eine wie große Bedrohung der Unternehmung hier vorliegt, denen das Verbindungsrecht in jeder Form offensteht, während ihre Arbeiter daran rechtlich verhindert sind. „Man kann“, sagt der Verfasser selbst von seinem bürgerlichen Standpunkte aus, „diese ungleiche Behandlung auch nicht durch Berufung auf die sogenannte Leutenot rechtfertigen. Die Abneigung

Der Arbeiter gegen das Landleben wird dadurch, daß den Landarbeitern ein so wichtiges Grundrecht wie die Koalitionsfreiheit borenhalten wird, nicht gehoben, sondern vergrößert. Es ist ganz gut, daß diese simple Wahrheit eben auch mal von anderer Seite gesagt wird.

Aber der Verfasser stimmt auch darin mit unsren Forderungen überein, daß er nicht nur die Ausdehnung des § 152 G. D. verlangt, sondern auch darauf dringt, daß das in Artikel 4 Ziffer 16 der Reichsverfassung schon vor einem Menschenalter versprochene Reichs-Vereinigungsgesetz zur Wahrheit werde. Mit Recht nennt er die Rechtszerplitterung, die auf diesem Gebiete bei uns herrscht, „eine halb komische, halb klägliche“, aber sie ist weit mehr für die Arbeiter: einfach eine vollkommene Rechtswillkür, gemildert durch den Absolutismus der Polizei-Organe.

Was die zivilrechtlichen Fragen angeht, die beim Koalitionsrecht in Frage kommen, so tritt Brütt dafür ein, die Bestimmung des § 152, Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung zu verwerfen. Dieser Absatz, nach dem jedem Teilnehmer einer Arbeiterkoalition der Rücktritt von allen dadurch erst eingegangenen Verabredungen freisteht und aus letzteren weder Klage noch Einrede stattfindet, dieser Absatz stellt dadurch bekanntlich die obligatorischen Verpflichtungen der Mitglieder unter einander den Spielschulden und ähnlichen Ansprüchen gleich. Es wird den Gewerkschaften dadurch erschwert, sich wirtschaftlich zu konsolidieren, was an sich, meint der Verfasser, wenig zu wünschen ist, da finanziell starke Berufsvereine erfahrungsmäßig die geringste Neigung haben, sich in frivole (!), aussichtslose Streits einzulassen. Die moderne Arbeiterbewegung hat auf die Streichung dieses Absatzes 2 des § 152 der Gewerbe-Ordnung bisher wenig Gewicht gelegt und unsres Erachtens mit Recht, denn erstens würde den Gewerkschaften der Klageweg gegen frühere Mitglieder, die ihr Wort und ihre Verpflichtungen nicht hielten, wenig wirklichen Erfolg bringen, zweitens aber erzieht die Erwerbung des Massenbewußtseins und des Solidaritätsgefühls die Arbeiter je länger je mehr weit besser und nachhaltiger als ein bürgerliches Gesetz und noch gar als eins, das außerdem überaus geeignet wäre, die Arbeiter gegeneinander unversöhnlich aufzuhetzen.

Von nicht allzu großem Werte ist bei der heutigen Lage der Dinge unsres Erachtens die Erfüllung einer ferneren Forderung, die Brütt stellt: die bedingungslose Gewährung der Rechte einer juristischen Person an die Gewerkschaften. Nach § 61 des Bürgerlichen Gesetzbuches können die Verwaltungsbehörden heute bekanntlich gegen die Eintragung von Vereinen Einspruch erheben, die einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgen. Brütt verlangt die Aufhebung dieses Paragraphen, dessen Anwendung heute nur zu leicht als Klassenjustiz empfunden werde. Darin hat er ja recht, aber er selbst hebt hervor, wie die nichtrechtsfähigen Vereine heute trotz dieses Stüdes Klassenjustiz schon Vermögen sammeln können, indem sie z. B. die Inhaberpapiere für sich erwerben. Der Grundbuchverkehr ist ihnen ja allerdings versperrt, legen sie hierauf aber Wert, wollen sie z. B. eine Hypothek erwerben, so müssen sie einen Treuhänder bestellen. Wenn sie sich aber hierauf nicht einlassen mögen, so könnten sie sich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung konstituieren, und hiergegen könne keine Verwaltungsbehörde etwas thun.

Zunehmend läßt sich wenigstens auch über diese Erweiterungen der Arbeitervereinsrechte reden, und der gute Wille des Verfassers gegenüber den Gewerkschaften ist auch hierbei nicht zu verkennen. Höchst merkwürdig ist nun aber, und eben nur daraus zu erklären, daß der Verfasser trotz mancher Vorurteilslosigkeit doch gründlich noch in bürgerlich-kapitalistischen Auffassungen wurzelt, seine Stellungnahme, den Arbeitswilligen und Streikbrechern gegenüber. Mit einer Kraft, die eines berufsmäßigen Scharfmachers würdig wäre, erklärt er: „Ein energischer Schutz der Arbeitswilligen ist ein dringendes Gebot eines jeden Rechtsstaates.“ Er kann nicht begreifen, daß ein weiterer Schutz der Arbeitswilligen, als wie er ihnen heute gleich allen Staatsbürgern schon gegenüber irgendwelchen rechtswidrigen Maßnahmen zusteht, sofort zu einem einseitigen Eingreifen in die Interessen der Lohnkämpfer werden muß und ja auch werden sollte, wie schon durch die vom Reichstage abgelehnte Novelle vom 6. Juli 1890 und durch das Zuchtstrafgesetz unseiner Andenkens erwiesen wurde. Herr Brütt, der sonst so fleißig, wie seine Arbeit offen und auch weniger offen erkennen läßt, Ventano studiert hat, hätte in diesem Punkte gerade von diesem bürgerlichen Gelehrten viel lernen können. Ventano hat es seiner Zeit bei der Kritik des Zuchtstrafgesetzes offen ausgesprochen, daß die ganze Frage des „Schutzes der Arbeitswilligen“ nichts andres ist als ein Kampf um die Regelung des Angebotes der Arbeit, und die Inanspruchnahme der Gesetzgebung zu diesem Schutze nichts andres als die Forderung, der Staat möge in diesem Kampfe zu Gunsten des einen der beiden Interessenten intervenieren und damit das Angebot der Arbeit nicht im Interesse von deren Verkäufers, sondern von deren Käufern, den Arbeitgebern, gestalten.“ Dabei bleibt es, und die Arbeiter werden lieber auf jede andre Erweiterung des Koalitionsrechtes, so notwendig sie auch geworden ist, verzichten, als daß sie sie etwa mit einem „Schutz der Arbeitswilligen“ erkaufen.

Aber gerade, weil diese Arbeit von bürgerlich-juristischer Seite in diesem Punkte so gut reaktionär bleibt, gewinnen, wie schon eingangs betont, ihre wirklichen und vernünftigen Reformvorschlüsse an agitatorischem Reiz. Zu diesem Zwecke sollte hier auf sie hingewiesen werden.

Deutsches Reich.

Die Kaiserinsel.

Unser Kollege Leid sitzt noch immer im Untersuchungsgefängnis; der Antrag seines Anwalts auf Haftentlassung ist bisher nicht entschieden worden. Vankschwinder, wie die Herren Schmidt und Kometz, werden ohne Kaution aus der Haft entlassen, mitten in einer schwer belastenden Gerichtsverhandlung, obwohl es zu den selbstverständlichen Eigenarten eines Vankdirektors gehört, das Erworbene, sobald es rätlich werden sollte, im Ausland zu verzeihen. Ein Redakteur des „Vorwärts“ aber, dessen ganze Vergangenheit dafür bürgt, daß seine Redakteure sich niemals den Gerichten entziehen, wird auf Grund einer Beschuldigung eingesperrt, die so hallos ist, daß selbst die bürgerliche Presse das Verfahren für unbegreiflich erklärt; er hat nichts weiter getan, wie eine Wahrheit veröffentlichen. Allerdings hat ja die „Kölnische Zeitung“ ebenso offiziell wie unüberlegt angeendet, die Verhaftung sei nicht wegen der Majestätsbeleidigung erfolgt, sondern um festzustellen, wie solche Gerüchte entstehen. Dieser neue Rechtsgrundlag bedeutet mit andren Worten, daß Redakteure sozialdemokratischer Blätter nicht aus juristischen, sondern aus politischen Gründen prozessiert werden. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Gerichte dazu hergeben werden, den Bedürfnissen der Offiziösen der „Kölnischen Zeitung“ Vorkub zu leisten!

Wiedertracht macht dumm! Anders ist es nicht zu verstehen, daß die gesamte bürgerliche Presse in das alberne Geschwätz eingestimmt ist, der „Vorwärts“ sei wieder einmal — welche seiner Informationen hat sich eigentlich schon als falsch erwiesen? — seiner Leichtgläubigkeit zum Opfer gefallen. Wenn dieser Presse der blöde „Vorwärts“

daß nicht jede Urteilsfähigkeit rauben würde, so hätte sie die einfache Ueberlegung anstellen müssen: Gerade die Abenteurerlichkeit der Geschichte deutet darauf hin, daß es sich um keine Mystifikation handeln kann. Wenn man schon den „Vorwärts“ hineinlegen will, erfindet man doch nicht gerade eine so groteske Mär. Und weil die Geschichte so „unglaublich“ ausfällt, gerade darum würde sie der „Vorwärts“ zweifellos nicht auf blauen Dunst hin, ohne sichere Beweise, veröffentlichen. Diese einfache Ueberlegung stellte niemand an. Die Einfalt der bürgerlichen Presse ist eben noch märchenhafter als die Kaiserinsel scheint.

Inzwischen beginnt, wie bisher in allen Fällen, der Umschwung der „öffentlichen Meinung“ einzutreten. Das „Berliner Tageblatt“ beginnt den Geist der Affaire zu ahnen und schreibt:

„Nach diesen Angaben des sozialistischen Blattes handelt es sich um Pläne „unverantwortlicher Hohen“, von denen der Kaiser ausnehmend keine Kenntnis hat. Ist dem wirklich so, dann dürften die Veröffentlichungen des „Vorwärts“ wenigstens dazu beigetragen haben, daß nimmermehr auch die entscheidende Stelle mit dem Stande der öffentlichen Diskussion dieser Angelegenheit vertraut gemacht werde. Jedenfalls wäre es ungleich richtiger, jetzt schon mit einer runden Abgabe an die überreizigen Hohen hervorzutreten, als die Sache erst bis zu einer Reichstagsdebatte sich auswachsen zu lassen. Das wäre unsres Dafürhaltens das Bedauerlichste an der ganzen Geschichte.“

Wald wird es überall ähnlich klingen. Was nicht hindern wird, daß es bei der nächsten Gelegenheit abermals heißen wird: Wieder einmal ist der „Vorwärts“ usw.

Einige polizeifementale Blätter fühlen sich beunruhigt, daß wir mitgeteilt haben, was der Zeitungs-Kriminalbeamte Dr. v. Hennig er unserm Kollegen Leid bei seiner Verhaftung gesagt hat. So schreiben die „Berliner Neueste Nachr.“ schmerzlich bewegt über so viel sittliche Verkommenheit:

„Hier wird also dem Kriminalkommissar, obwohl er sich besonders „lebenswürdig“ benahm, zum Dank die schwere Verlegenheit bereitet, daß er öffentlich beschuldigt wird, Beschlüsse seiner vorgelegten Behörde ungebührlich bei der Ausführung kritisiert zu haben.“

Und die „Post“ echot:

„Diese niedrige Denunziation des „Vorwärts“ dürfte die Beamten veranlassen, künftig diesem Blatte gegenüber auf Lebenswürdigkeit zu verzichten und lediglich ihre Schuldigkeit zu thun.“

Die Harmlosen! Wir können sie beruhigen. Herr v. Henninger hat von seiner Behörde in voraus einen Generalablaß für solche Liebeshwürdigkeiten, Offenherzigkeiten und ungebührlichen Kritiken; denn sie gehören zum Geschäft. Diese Liebeshwürdigkeit will bezahlt sein — durch Dummheiten seiner Zwangspatienten. Freilich sozialdemokratische Redaktoren bleiben dem feindlichen Herrn das Honorar schuldig, gemein, wie sie nun einmal sind. Wir sind unempfindlich gegen Handflächen wie gegen süße Worte. Der brutale grüne Wagen zwingt uns nicht und die lebenswürdige Drohsäule — wär's selbst ein Hansom-Gefährt — verfährt uns nicht.

Centrumsstimmen zum Reichstags-Wahlrecht. Das Organ der rheinischen Centrumsblätter, die „Rheinische Volksstimme“, liest der städtischen Centrumpresse den Text, weil diese nicht zugeben wollte, daß das Centrum im Grunde ein Feind des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei. Die bürgerlichen Parteien hätten ein Recht, das allgemeine Wahlrecht abzuschaffen, denn es müsse jedem vernünftigen Menschen einleuchten, daß es Unfug sei, einem Halbblutigen die gleichen politischen Rechte einzuräumen, wie einem Staatsmann, Landwirt, Kaufmann, Fabrikanten usw.

Die Centrumsblätter, die nicht Staatsmänner, Landwirte, Kaufleute oder Fabrikanten sind, werden dem Centrumsblatte sehr dankbar sein für die Infrigidität der „Rheinischen Volksstimme“. Arbeiter, die bewußt einen Gegner des allgemeinen Wahlrechts wählen, brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie von dem Räuber ihrer Rechte selber als Halbblutigen angesehen werden.

Staatsstreikler.

Die nationalliberale „Dresdener Zeitung“ hatte in einer Auseinandersetzung mit dem sächsischen „Waterland“ an dieses die Frage gerichtet, ob es wirklich glaube, daß man das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht jemals zurücknehmen könne, nachdem es das Volk einmal besitzt. Darauf antwortet das „Waterland“: „Das glauben wir nicht nur, sondern wir sind davon fest überzeugt. Sobald die sozialdemokratische Faktion eine Stärke erreicht haben wird, daß sich mit dem Reichstage nicht mehr regieren läßt, muß der Versuch gemacht werden, ihn durch eine Aenderung des Wahlrechts arbeitsfähig zu machen — oder es muß ohne ihn regiert werden. Oder glaubt vielmehr die „Dresdener Zeitung“, daß die Reichsverwaltung zu funktionieren aufhört, wenn die Mehrheit der Abgeordneten aus Sozialdemokraten besteht und die Mittel zur Fortführung der Geschäfte verweigert?“

Das „Waterland“ ist zwar nicht übermäßig ernst zu nehmen, aber es ist das offizielle Organ des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen und daher ist die Äußerung als Ausdruck der gewaltthätigen Stimmungen, die in konservativen Kreisen herrschen, wohl wert, registriert zu werden. Im übrigen glauben wir natürlich auch nicht, daß die Reichsverwaltung zu funktionieren aufhören wird, wenn einmal die Mehrheit des Reichstages aus Sozialdemokraten bestehen wird; wir glauben vielmehr, daß sie dann besser funktionieren wird wie jetzt, wenn sich — was sehr rasch erfolgen dürfte — die maßgebenden Kreise erst mit der Thatsache abgefunden haben werden, daß ein sozialdemokratischer Reichstag nicht mit sich spielen läßt.

Sozialdemokratie, Liberalismus und preussische Volksschule.

Unter dem Titel „Die Mitarbeit des preussischen Landtages an der Schaffung der preussischen Volksschule“ führt der Berliner Volksschullehrer Le w o s im Augustheft der „Wartburgstimmen“ aus, daß Centrum und Konservative die Schuld tragen, daß die preussische Volksschule auf dem Volksschulgebiete so wenig geleistet hat. Er weist ferner nach, daß sie jedoch nicht allein die Schuldigen sind; denn der Liberalismus hat seine Schulfeindlichkeit leider nur zu oft lediglich mit Worten behauptet und die Thaten gerade zu der Zeit vergessen, als er mehr vermocht hätte, in den siebziger Jahren. Gegenüber der Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit der reaktionären Parteien zeigt der Liberalismus bis in unsre Tage auf dem Schulgebiete eine schwankende Haltung, insbesondere gegenüber grundsätzlichen Fragen, wie der der allgemeinen Volksschule und der Stimmschule. Le w o s erörtert dann noch die Frage: Welche Hoffnungen kann die Bildungspolitik auf die Liberalen in der Zukunft setzen? und kommt zu dem Ergebnis, daß die Liberalen auf dem Schulgebiete in Zukunft noch weniger leisten werden, als sie bisher getan haben. Er erhofft aber eine Besserung dieser Verhältnisse durch die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen. „Ohne eine lebenskräftige Volkspartei entsteht die Volksschule im preussischen Landtage einer energischen Vertretung, und so wird es zu einem großen Teile von der Beteiligung der Arbeiter an den Landtagswahlen abhängen, ob sie von den künftigen Landtagen die Förderung erfährt, die ihr in der Vergangenheit oft versagt blieb.“

Vom Katholikentag.

Aus Köln, 24. August, wird uns geschrieben: Und es war finster auf der Erde. So heißt es in der biblischen Schöpfungsgeschichte von der Zeit, da das Licht noch nicht erschaffen war. Es muß damals so ausgesehen haben, wie gegenwärtig in Köln. Bekanntlich hat das „deutsche Rom“ schon zu gewöhnlichen

Zeiten durchaus keinen Mangel an schwarzrückigen Gestalten; der Katholikentag hat die Zahl der in Köln anwesenden Männer im Priestergewande um tausend und einige vermehrt. Mehr als 3000 Mitglieder hat die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, darunter eine große Anzahl Geistlicher, unter allen Umständen genug, um die Erde zu verfinstern. Ihrer Fürsprache ist es jedenfalls zu danken, daß sich heute, bei dem eigentlichen Beginn des Katholikentages, das Wetter gebessert hat. Am gestrigen Sonntag, der den Arbeitern reserviert war, Regen und nichts als Regen; mit Rot brachten die Arbeitervereine am Montag ihren Festzug zwischen zwei Regengüssen durch; vor- und nachher jagte ein Schauer den andren und vom Nachmittag bis zum Abend entwickelte sich ein niedlicher Dauerregen. Die armen christlichen Arbeiter, die alle in ihrem besten Kost, viele in glänzendem Cylinder, manche mit ihrem weiblichen Anhang in schönstem Sonntagstaat nach Köln gekommen waren, mußten all ihre Herrlichkeit und ihre Freude verregnet sehen. Heute, wo die vollgültigen Mitglieder des Katholikentages, die erlauchtesten Abkömmlinge des christlichen Adels, die edlen Herren der Kirche und die potenten Angehörigen des katholischen Bürgertums in die Erscheinung traten, da scheint die Sonne und lacht der Himmel. Aber die katholischen Arbeiter werden sich schiden müssen: der Waffe der Menschheit Trübsal und Leiden, den wenigen Ausgewählten Freude und Genuss — so will es ja die göttliche Weltordnung zu der sie sich nach Anleitung ihrer kirchlichen Führer befehlen.

Die erste geschlossene Generalversammlung, die heute morgen um 10 Uhr eröffnet wurde, verging mit der Erledigung von Formalitäten. Der Merkfal — es hängt das mit ihren kirchlichen Beziehungen zusammen — werden mehr Feierlichkeit auf, als dem Fortgang der Sache dienlich ist. Zwei volle Stunden nahm die Eröffnung des Katholikentages und die Wahl der Leitung in Anspruch. Professor Dr. r e r, Präsident des hiesigen Abgeordnetenhauses, wurde zum Präsidenten des Katholikentages gewählt. Herr Dr. r e r, der seinem Namen zwar ein „von“ beifügen darf, ist bürgerlicher Abkunft; desto feudaler sind die Herren, die mit ihm das Präsidium der diesjährigen Generalversammlung der deutschen Katholiken bilden: Fürst Löwenstein wurde Ehrenpräsident, Freiherr von Stoyingen erster und Graf Praszma zweiter Vicepräsident. Wenn nun die katholischen Arbeiter nicht einsehen, daß bei einer Partei, die unter so erlauchter Führung steht, ihr Wohl aufs beste aufgehoben ist, dann dürfte ihnen nicht zu helfen sein.

Die Kennerlichkeiten spielen beim Merkfalismus eine überwiegende Rolle. Es wird kein Name genannt, ohne daß sich die Hände der Anwesenden in Bewegung setzen, kein Redner tritt auf oder ab, ohne daß ihm eine Ovation bereitet wird; und es fällt keines der alten beliebten Schlagworte, ohne einen Beifallsturm zu entfesseln. So ein Katholikentag ist im Grunde nur ein einziger von den Ausführungen der Redner unterbrochener Beifallsturm. Die „Arbeit“ des Katholikentages besteht in der Zustimmung zu den zahlreichen Anträgen, wodurch diese zu Beschlüssen werden. Diese Anträge werden von Ausschüssen geprüft und der geschlossenen Generalversammlung vorgelegt, die sie dann annimmt. Eine Diskussion findet nicht statt; sie ist zwar gestattet, aber es wird kaum Gebrauch davon gemacht. Das katholische Volk hat zu seinen Führern ungemessenes Vertrauen und es ist von einer derartigen Ergebnissen gegenüber dem feudalen Präsidium besetzt, daß Widersprüche von vornherein ausgeschlossen sind — abgesehen davon, daß von jeher die Katholikentage weniger als Gelegenheiten zum Meinungskampf und zu erster Arbeit, als zum Vergnügen und allenfalls noch zur Demonstration betrachtet wurden.

Als in der heutigen geschlossenen Versammlung die Uhr auf zwölf zuging, da wurde es im Saale unter dem katholischen Volke unruhig. Die Reihen lüchteten sich; unter allgemeiner Unruhe wurde die altbekannte Resolution wegen der „römischen Frage“ angenommen und dann die Versammlung, die auf ein Drittel des anfänglichen Bestandes zusammengeschrumpft war, geschlossen. Die Zeit des Frühgipfels war herangekommen. Dienet dem Herrn in Fröhdlichkeit! —

In der ersten öffentlichen Versammlung wurde besonders des Kaisers gedacht. Herr v. Dröcker erinnerte an das Wort Wilhelm II.: „Leo XIII. war mein persönlicher Freund; ich hatte erst vor einiger Zeit Gelegenheit, ihn näher kennen zu lernen und ihn zu bewundern.“ So habe ein Fürst gesprochen, der an edlen Ideen und großer Auffassung seiner erhabenen Aufgaben wohl an Leo XIII. heranreicht. Dieser Fürst sei Wilhelm II.

In einem Schulbildungs-Telegramm an den Kaiser wurde gesagt: „In unmanierbarer Treue zu der erhabenen Person unsres Kaisers und seinem erlauchtem Hause wird die katholischen Generalversammlung auch auf dieser Tagung beistehen, in Vethätigung wärmster Vaterlandsliebe und wahrhaft christlicher Gesinnung zum Ziele eines einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche ihre Verhandlungen zu führen und ihre Beschlüsse zu fassen.“

Vom Dienstag wird aus Köln telegraphiert: In einer Versammlung des katholischen Volksvereins hielt Pösch eine scharfe Rede gegen die Sozialdemokratie, die trotz großer Opferwilligkeit ihrer Angehörigen in charitativer Hinsicht nichts leiste.

Die „charitative Hinsicht“ ist die Aufshawung des Centrums, die sociale Frage mit Almosen zu lösen. Die Sozialdemokratie tritt für die Menschenrechte des Proletariats ein, nicht für „Mildthätigkeit“. Sie denkt wie der große deutsche Philosoph Kant, der einmal gesagt hat, daß „Barmherzigkeit“ ein die Würde der Menschheit beleidigender Begriff sei.

In der zweiten geschlossenen Versammlung trieb Roeren seinen Lex Heinz-Sport. Es wurden alle möglichen Strafverschärfungen und Chitanen empfohlen.

Für schlechte politische Gesinnung werden die oberflächlichen Arbeiter jetzt bestraft. Wie aus Laurahütte die „Rattowitzer Zeitung“ mitteilt, haben die Verwaltungen der Fürstlich Hohensolmschen Werke und der Vereinigten Königs- und Laurahütte beschloffen, ihren Arbeitern dieses Jahr kein „Freibierfest“ zu geben, weil „der größte Teil der Arbeiter bei den Reichstagswahlen keine deutschfeindliche Gesinnung bewiesen habe“. Eine Wahlbestechung in ungelehrter Form.

Prinz Mörder Arenberg ist vom Gefängnis in Hannover nach der Zegeler Anstalt übergeführt worden.

Bürgermeister brüllen nicht. Der Bürgermeister von Bunzlau soll eines Tages dem Volksschulungsbeamten L. heftige Vorwürfe gemacht haben, weil er sich einem Bürger gegenüber ungebührlich benommen habe. L. richtete darauf an den Magistrat eine Eingabe und ersuchte darin, daß ihn der Bürgermeister „angebrüllt“ habe. Der Magistrat sandte das Schriftstück an den Regierungspräsidenten, der gegen L. eine Ordnungsstrafe in Höhe von 10 Mark festsetzte, da in dem Ausdruck „angebrüllt“ eine Kränkungsverletzung gegen den Bürgermeister zu erblicken sei. Nach erfolgloser Beschwerde erhob L. gegen den Oberpräsidenten Klage beim Ober-Verwaltungsgericht. Er betonte, der Bürgermeister habe derartig gesprochen, daß man seine Stimme in einer Entfernung von 30 Metern auf der Straße habe hören können. Durch den Ausdruck „gebrüllt“ habe er den Bürgermeister nicht verletzen wollen; er verfolge nicht über einen Schatz von Worten, habe er das Schriftstück noch einem Anwalt vorgelegt, ehe er es abgibt habe. Er sei früher Polizeiergeant gewesen und habe von seinem Vorgesetzten den Auftrag erhalten, in seinen Meldungen für überlauten Schreien den Ausdruck „brüllen“ zu gebrauchen. Der I. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts wies indessen die von L. gegen den Oberpräsidenten erhobene Klage als unbegründet ab. Dem Kläger falle eine Kränkungsverletzung zur Last. Gegen den Bürgermeister hätte er sich des Ausdrucks „brüllen“ nicht bedienen dürfen.

Der ehemalige Polizeiergeant hat eben den Unterschied zwischen einem Bürger und einem Bürgermeister nicht begriffen. Wenn ein Bürger schreit, so nennt man das Brüllen und bestraft es als groben Unfug; brüllt aber der Bürger gar den Polizeiergeanten an, so ist es schon eine Polizeibeleidigung. Schreit jedoch der Bürgermeister den Polizeiergeanten an, so nennt man das „Anhauen“.

In die Deutsche Bank aber zeigen, daß Herr Schönfeld in seiner Tätigkeit als Staatskommissar nicht gerade zu einer ungünstigen Beurteilung der Tätigkeit unserer Bankwelt gelangt ist, und daß, wenn er auch ursprünglich ein Börsen-Skandal gewesen sein sollte, er ein Börsen-Panik gewesen ist. Jedenfalls erleben an Herrn Schönfeld diejenigen Kreise eine Enttäuschung, die das Staatskommissariat ins Leben gerufen in der Voraussetzung, in den Staatskommissaren Förderer des Hoffes gegen die Börsen zu schaffen.

Die Auffassung ist überreichlich naiv. Erstens dürfte Herr Dr. Schönfeld kaum deswegen bei der Deutschen Bank eintreten, weil er in seiner Tätigkeit als Staatskommissar nicht gerade zu einer ungünstigen Beurteilung der Tätigkeit unserer Bankwelt gelangt ist, sondern einfach, weil seine neue Stellung mehr einbringt, und zweitens kommen bei der Anstellung von Bankdirektoren weniger ihre Geschäftsfähigkeiten, als ihre guten Verbindungen mit Regierungs- und anderen einflussreichen Kreisen in Betracht.

Verkaufsvertrag der Holzruderfabriken. In der Versammlung, welche Montagmorgens hier stattfand, wurde die Errichtung eines Verkaufsverbandes beschlossen. Dem Syndikatsvertrag gemäß dürfen die dem Verbands beitretenden Holzruderfabrikanten nur unter der Bedingung verkaufen, daß der Käufer für jeden Centner Holzruder 1,80 M., für Melasse 0,70 M. an das Deutsche Rudersyndikat G. m. b. H. in Berlin zu Händen der Deutschen Bank zahl, soweit er nicht den Nachweis führt, daß der Käufer, über die deutsche Zollgrenze ausgeführt, zu steuerfreiem Zucker verwendet oder zu Grunde gegangen ist. Dieser Preiszuschlag für Zucker und Melasse kann durch den Aufsichtsrat des Syndikats erhöht oder ermäßigt werden, wenn dies im Interesse der Verbandsfabriken geboten erscheint. Die Raffinerie und Weiszuckerfabrikan, welche sich zur ausschließlichen Entnahme von Zucker und Melasse von den Verbandsfabriken verpflichtet haben, erhalten für den nachweislich während der Dauer des Vertrages ausgeführten Weiszucker eine Rückvergütung von 2 M. pro Centner, welche je nach der Festsetzung des Preiszuschlages durch den Aufsichtsrat erhöht oder ermäßigt werden kann. Die beim Syndikat eingekommenen Preiszuschläge werden nach Abzug der an die Raffinerie usw. zu zahlenden Rückvergütungen, der Verwaltungs-kosten usw. auf Grund des von der Steuerbehörde festgestellten Kontingents an die Verbandsfabriken verteilt. Der Vertrag tritt mit dem 1. September oder später in Kraft, falls der Aufsichtsrat des Syndikats die Anzahl der beigetretenen Fabriken für genügend hält. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 31. August 1904, kann aber vom Aufsichtsrat auf je ein Jahr bis zum 31. August 1908 verlängert werden, solange die Beteiligung genügend erscheint.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Arbeiterinnenstreik bei Siemens u. Halske beschäftigt gestern eine stark besuchte Versammlung von Arbeiterkollegen und -Kolleginnen der Ausländigen. Wieselthal verbreitete sich eingehend über die Ursachen des Streiks, die in der miserablen Entlohnung, schlechter Behandlung und der Entlassung einer Vertrauensperson zu suchen sind. Aus den vorgelegten Lohnzetteln ergab sich, daß eine Anzahl der streikenden Arbeiterinnen es nur auf Wochenverdienste von 6, 5, 4, 3, 27, ja sogar nur von 2,09 M. zu bringen vermochten. Daß bei einem solchen Jammerlohn kein Mensch zu erziehen vermag, ist ohne weiteres klar. Trotzdem werden noch stetig die willkürlichen Preisreduktionen vorgenommen. Es kann daher nicht verwunderlich sein, wenn den armen Arbeiterinnen schließlich die Galle überlebe, um so mehr als sie zu alledem auch noch einer geradezu unwürdigen Behandlung des Meisters Jüdel ausgesetzt sind. Verhandlungen mit der Werkleitung führten bisher zu keinem Resultat. Der Verbandsvertreter wurde abgewiesen, der Streikkommission aber wurde gesagt, man könne den Arbeiterinnen wohl einen Mindestverdienst von 11 M. wöchentlich zusichern, doch dann müßten sich diese auch verpflichten, mindestens 6 Monate bei der Firma zu arbeiten. Demgegenüber halten die ca. 70 Streikenden ihre Forderungen aufrecht. Sie verlangen: Wiedereinstellung der als Vertrauensperson entlassenen Kollegin; einen Mindestverdienst von 25 Pf. pro Stunde oder 12,75 M. pro Woche bei 51stündiger Arbeitszeit; keine Reduzierung der Accordpreise, bei denen noch ein halbwegs annehmbarer Lohn zu erzielen ist; ferner anständige Behandlung seitens des Meisters Jüdel und keinerlei Maßregelungen. Die Versammlung erklärte den Streikenden ihre volle Sympathie und beschloß die Anfertigung von Streikarbeit zu verweigern.

Deutsches Reich.

Die Angestellten der Straßenbahnen in Hamburg befinden sich seit einiger Zeit in einer energischen Bewegung, die auf Verbesserung ihres Arbeitsverhältnisses, insbesondere auf die Abstellung verschiedener Mißstände gerichtet ist. Den Bitten und Vorstellungen, welche die Straßenbahner, um ihre Wünsche erfüllt zu sehen, an die Direktion richteten, schenkte diese kein Gehör. Die Angestellten, des mühseligen Wagens müde, beschritten nunmehr den Weg, den Arbeiter, wenn sie ihre berechtigten Forderungen durchsetzen wollen, immer betreten müssen: sie schlossen sich zusammen und zwar im Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, der bekanntlich schon in verschiedenen Städten mit Erfolg für die Verbesserung der Lage des Straßenbahnpersonals gewirkt hat. Eine in der Nacht vom 22. zum 23. d. M. abgehaltene Versammlung der Straßenbahner von Hamburg und Altona nahm nachstehende Resolution an, welche die Stimmung in den betreffenden Kreisen deutlich kennzeichnet:

„In Erwägung, daß die Zustände bei der Hamburger Straßenbahn-Gesellschaft und bei der Hamburg-Altonaer Centralbahn einen Charakter angenommen haben, der nicht nur eine ständige Kränkung des Ehrgefühls der Angestellten ist, sondern auch deren materiellen Verhältnisse in ungünstigster Weise beeinflußt; in Erwägung, daß diese Zustände für die Angestellten nachgerade unerträglich geworden sind, erklärt die Versammlung der Angestellten beider Gesellschaften, den bisher zur Verbesserung ihrer Lage eingeschlagenen, so wenig erfolgreichen Weg des Bittens, Hoffens und Hartens endgültig aufzugeben und die Wahrung ihrer Interessen nunmehr nur im festen Anschluß an ihre gewerkschaftliche Organisation, den Transportarbeiter-Verband, zu verfolgen, und beauftragt selbigen, die zur Durchführung nötigen Schritte ihrer Lohnbewegung einzuleiten. Die Versammelten erklären es als heiligste Pflicht jedes Straßenbahners, nicht nur dem Transportarbeiter-Verband beizutreten, sondern auch für dessen kräftigste Ausbreitung mitzuwirken.“

Die Bauarbeiter-Bewegung in Krefeld dehnt sich immer weiter aus, und wird sich in einigen Tagen auf sämtliche Bauten erstreckt haben. Trotz des Entgegenkommens der Maurer wollen die Unternehmer sich auf keine Unterhandlungen einlassen. Die christlichen Maurer schlossen sich den Streikenden nicht an, sondern traten selbstständig mit den Unternehmern in Unterhandlungen. Das Streikkomitee machte aber einer großen Maurerverammlung, um den Christlichen der Wind aus den Segeln zu nehmen, den Vorschlag, die Forderungen zu reduzieren, welcher Vorschlag in Anbetracht der Lage einstimmig angenommen wurde. An der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit wurde festgehalten, die Forderung eines Stundenlohnes von 50 Pf. wurde auf 45 Pf. herabgesetzt, sie soll sich aber vom 1. April 1904 auf 47 Pf. und vom 1. September 1904 auf 50 Pf. erhöhen. Da nun die Christlichen schon vom Frühjahr 1904 an 50 Pf. fordern, so sind die Forderungen der Streikenden von selbst bewilligt, wenn die Unternehmer dem Wunsch der Christlichen willfahren. Trotzdem aber legt die Unternehmer jede Verhandlung mit den Christlichen ablehnen, arbeiten dieselben doch noch vorläufig weiter, angeblich weil noch keine Nachricht vom ihrem Hauptvorstand, welcher seinen Sitz in Berlin hat, eingetroffen ist) die Wahrheit wird sein, der christliche Verband ist mittellos und kann die Mitglieder nicht unterstützen. Die Christlichen werden also auch hier die Rolle der Streibreaker spielen. Durch den Streik der Maurer sind die Bauhilfsarbeiter sehr in Mitleidenschaft gezogen und sind heute schon mehr als 400 derselben arbeitslos. Es besteht die Absicht bei diesen Leuten, auch Lohnforderungen zu stellen; hauptsächlich sind die Löhne dieser Kategorie von Arbeitern sehr niedrig, sie variieren im Sommer zwischen 28 bis 32 Pf. pro

Stunde. Die Streikenden hoffen nämlich, ihre Forderungen durchzusetzen, weil in diesem Jahre die Bauwelt in Krefeld ziemlich reger war und die angefangenen Bauten doch vor Eintritt des Herbstes unter Dach gebracht werden müssen. Daß auch die Polizei wieder eingreift, wollen wir nur kurz erwähnen; es werden Anzeigen erstattet wegen Verleumdung Arbeitswilliger und wird auch das Streikpostenstehen verboten.

Mit schwarzen Fäden sehen nun die Düsseldorf Bauunternehmer gegen die streikenden Bauhandwerker den Kampf fort. Untern 20. August versenden sie zwei verschiedene schwarze Listen, auf deren einer 84 Maurer und 81 Handlanger, auf deren anderer 100 Maurer und 51 Handlanger namentlich aufgeführt werden mit Vornamen, Geburtsort und Geburtsdatum. Die Unternehmer werden von dem Unterzeichneten, Klemens Mühlenkamp, Vorsitzenden des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe, aufgefordert, diese Arbeiter nicht in Arbeit zu nehmen bzw. für den Fall, daß sie schon von diesen welche in Arbeit genommen haben, wieder zu entlassen.

Und solche Leute können nicht laut genug über angeblichen Terrorismus der Arbeiter schreien.

Die Bauunternehmer in Krefeld sind der italienischen Streibreaker bereits überdrüssig geworden. Die in Arbeit stehenden Italiener sind entlassen, und weitere Sendungen von italienischen Streibreakern, die bereits erwartet wurden, sind abgestellt worden. Ob das ein Zeichen sein soll, daß die Unternehmer bereit sind, sich mit den Ausgesperrten resp. Streikenden nunmehr zu einigen, ist zwar nicht bekannt, jedoch heißt es, eine Einigung unter Mitwirkung des Gewerbegerichts sei in den nächsten Tagen zu erwarten.

Ausland.

Die Maurer und Erdbauer in Genf stehen nun schon seit fünf Wochen im Streik. Der Kampf wird seitens der Arbeiter mit vollkommener Ruhe und großem Opfermut geführt. Die Forderungen der Streikenden sind nur geringe. Trotzdem lehnen sie die Unternehmung hartnäckig ab, denn sie glauben die Arbeiter niederzwingen zu können, wozu ihnen das Antistreibgesetz eine willkommene Handhabe bietet. Die Arbeiter hoffen, durch den Sieg in diesem Streik auch das Antistreibgesetz als unhaltbar zu erweisen, sie kämpfen deshalb mit um so größerer Energie. Auf die Dauer reichen die vorhandenen Mittel aber nicht aus, um die 3000 Streikenden zu unterstützen. Die Streikleitung wendet sich deshalb an das Solidaritätsgesetz der auswärtigen, besonders der deutschen Arbeiter und ersucht um materielle Unterstützung.

Gelder sind zu senden an Döckerstr. ras Booy-Lysberg 8 Genf. Briefe an Anton Fischer, rue Jean-Charles 15 Genf.

Aus Schweden. Die Rübeltischler in Stockholm befinden sich gegenwärtig in einer Lohnbewegung. Sie verlangen 48 Dete Stundenlohn, die Unternehmer bieten 40 Dete. Dieses Angebot wurde von der Versammlung des Fachvereins fast einstimmig abgelehnt. In Malmö haben die Rübeltischler Forderungen gestellt. Auch dort haben die Verhandlungen mit den Unternehmern bis jetzt zu keiner Einigung geführt.

Der Tarifvertrag der Tapezierer in Stockholm hatte am 1. August sein Ende erreicht. Die Verhandlungen mit den Unternehmern sind bis jetzt erfolglos geblieben, doch kam man überein, daß vorläufig der alte Tarif weiter gelten soll. Die Verhandlungen über die Hafenarbeiter-Aussperrung in Stockholm sind resultatlos verlaufen und zwar lediglich durch die Schuld der Unternehmer. Ihre Vertreter lehnten zunächst die von den Arbeitervertretern gewünschte Ernennung eines unparteiischen Leiters der Verhandlungen ab, so daß ohne einen solchen verhandelt werden mußte. Als dann endlich die Punkte festgesetzt waren, die, wie vorher verabredet, einem Schiedsgericht überwiesen werden sollten, erklärten die Vertreter der Unternehmer, daß sie überhaupt keinen Schiedspruch anerkennen wollten, woran selbstverständlich die Einigung scheitern mußte.

Sociales.

Zur Verhütung der Bleivergiftungen. In den Berichten der österreichischen Gewerbe-Inspektoren über ihre Tätigkeit im Jahre 1902 teilen die Beamten der Aufsichtsbereiche Tetschen, Budweis und Prag mit, daß in den keramischen Fabriken dieser Bezirke, in denen mit Bleiglätte oder bleihaltigen Glasuren und Emailen gearbeitet wird, die Bleivergiftungen ein erhebliches Kontingent der Erkrankungen der Arbeiter stellen, die vielfach zu schweren Körperlähmungen führen. Dagegen berichtet der Gewerbe-Inspektor in Jnaim in Mähren, daß dort in letzter Zeit ein bedeutender Rückgang der Zahl der Bleivergiftungen in den Thonwaren-Fabriken beobachtet worden ist. Dieser Rückgang habe seinen Grund darin, daß die großen Fabriken dort jetzt statt der bleihaltigen ein bleifreies Präparat zu den Glasuren anwenden. Dieses soll sogar ein besseres Fabrikat liefern. Auch in den großen Kachelofen-Fabriken in Betsch und Umgegend wird nach den Mitteilungen des Inspektors im Reichs-Gesundheitsamt Dr. Rasch nach wie vor bleihaltige Glasur verwendet. Nach dem Urteil eines erfahrenen dortigen Kasernenarztes sollen aber alle Glasurarbeiter dabeilbit an mehr oder weniger schweren Bleierkrankungen leiden. Will denn die Regierung dem nicht durch ein einfaches Verbot der bleihaltigen Glasuren für die keramischen Fabriken und ebenso für die Emailierwerke von Eisenwaren, wo ebenfalls häufig Bleierkrankungen vorkommen, ein Ende machen? Die erlassenen Warnungen vor der Giftigkeit der Bleiglätte und Glasur sind nur von geringer Wirksamkeit.

Billigere Arzneimittel. Für verschiedene Arzneimittel haben Gemische Fabriken und Apotheken sich besondere Namen schützen lassen. Diese Arzneien, deren Bezeichnung gegen Nachahmung durch das Gesetz geschützt ist, werden zu einem beliebig festgesetzten Preise verkauft. Genau dieselben Mittel stellen sich aber häufiger um 50 oder 100 Prozent billiger, wenn auf dem Rezept ihre Benennung nach dem Arzneibuch für das Deutsche Reich erfolgt. Von dem Arzt wird dieser Unterschied selbst bei Ordinationen für Wohlthätigkeitsanstalten, Krankenhäuser etc. nicht immer beachtet. Auf Veranlassung des Unterrichtsministers, als Minister der Medizinalangelegenheiten, werden jetzt die Ärzte aufgefordert, Arzneien auf Staats- und Gemeindefällen, wie auf Kosten von Krankenhäusern oder Vereinigungen zur Erleichterung der öffentlichen Armenpflege stets nach den Bezeichnungen des Arzneibuches für das Deutsche Reich zu verschreiben, wenn durch diese die geschätzten teuren Mittel vermieden werden können. Die in Frage kommenden Arzneimittel sind Kaliumbromid, Antipyrin, Salicyrin, Decamatol und Diuretin, alles Mittel, für welche das Arzneibuch nicht geschützte Bezeichnungen aufführt.

Die Berliner Parteiverfassungen.

Erster Wahlkreis.

Die Versammlung in Dräsel's großen Saal war sehr gut besucht. Ueber den bevorstehenden Parteitag referierte unter Beifall Genosse Dypel. Es fand eine sehr lebhaft abgehaltene Debatte statt, nach welcher als Delegierte für den Parteitag diesmal drei Delegierte, die Genossen Lucht, Zätkerow und Dypel gewählt wurden. Als Eraymann wurde Genosse Holzmann ernannt.

Ueber die bevorstehende Provinzialkonferenz referierte Genosse A. Schuster. Hierzu wurden die Genossen Fiedler, Gräbner und C. Wolde delegiert.

Zweiter Wahlkreis.

Die Parteigenossen des zweiten Wahlkreises, die in der Bodbrauerie versammelt waren, wählten die Genossen Wolderski, Schneider und D. Witte als Delegierte zur Provinzialkonferenz und die Genossen Fülle, Werner und Röderer als Delegierte zum Parteitag.

Dritter Wahlkreis.

Nach einer sehr eingehenden Debatte über den bevorstehenden Parteitag, die bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr dauerte, wurden folgende Genossen als

Delegierte gewählt: Jonas, Frij und Dr. Friedberg. Als Ersatzdelegierter wurde Genosse Kräfer gewählt. Als Delegierte zur Provinzialkonferenz wurden die Genossen Frij, Mahle und Hahn gewählt.

Vierter Wahlkreis.

Die Genossen des vierten Wahlkreises waren im „Etablissement Königsbani“ in städtischer Anzahl versammelt. Ein einleitendes Referat wurde nicht gegeben, sondern sofort mit der Diskussion der vorliegenden Anträge begonnen. Gelegentlich der Erörterung der Frage wegen Verlegung des Vicepräsidenten-Postens im Reichstage erfuhr die Anwesenheit Bernsteins und Bollmors eine scharfe Abfage. Folgende Anträge zum Parteitag fanden Annahme:

Eine Veränderung des Organisationsstatuts dahin vorzunehmen, daß die Vertretung zum Parteitag auf Grund eines proportionalen Systems gewählt wird. Ferner den Parteivorstand zu beauftragen, dem nächsten Parteitag einen Entwurf vorzulegen, der die Vertretung der Fraktion regelt.

Der Parteitag möge Stellung nehmen gegen diejenigen Genossen, welche als Mitarbeiter an gegenrätlichen politischen und sogenannten unparteiischen Zeitungen des Ansehens der Partei schädigen und fortgesetzt der Propaganda unserer Ideen und der Verbreitung unserer Parteizeitungen schwere Hindernisse in den Weg legen.

Auf die Tagesordnung des Dresdener Parteitages ist zu setzen: Die Ergebnisse der diesjährigen Reichstagswahlen. Als Referenten die Genossen Weber und v. Soltmar zu bestimmen.

Bezugnehmend auf die große Zahl von Soldatenmishandlungen möge der Parteitag beschließen: Der Parteivorstand wird beauftragt, eine zur Massenverbreitung geeignete Broschüre herauszugeben, welche das heutige Militarismus und die damit verbundenen Mishandlungen behandelt.

In einer Resolution mißbilligte die Versammlung scharf die Art, wie der Genosse Bernstein und einige andere Genossen die Diskussion über die Präsidialfrage aufgenommen haben.

Als Delegierte zum Parteitag in Dresden wurden gewählt: Für den Osten die Genossen Vogel und Franke, für den Südosten Genosse Laaser.

Die Wahl der Delegierten zur Provinzialkonferenz war bei Eintreffen des Berichtes noch nicht vorgenommen.

Fünfter Wahlkreis.

Die Generalversammlung des fünften Wahlkreises war sehr stark besucht. Zu Delegierten zum Parteitag wurden die Genossen Friedländer und Liepmann und zur Provinzialkonferenz die Genossen Weise, Fahr und Franke gewählt.

Sechster Wahlkreis.

In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung des Wahlvereins in der „Germaniasalen“ sprach zunächst der Abgeordnete des Kreises, Genosse Ledebour, über die Tagesordnung des diesjährigen Parteitages und die dazu aus dem Kreise eingelaufenen Anträge. Besonders scharf kritisierte er dabei die Ansichten Bernsteins und anderer Revisionisten über die gegenwärtig akut gewordene Präsidialfrage. In der Diskussion erklärten sämtliche Redner in kurzen Worten ihr Einverständnis mit dem Referenten, dabei betonend, daß sie der ganzen Angelegenheit selbst nur eine untergeordnete Bedeutung beimessen, die zweifellos auf dem Parteitage ihre sachgemäße Erlebung finden wird. Eine desto ausgiebigere Debatte rief ein Antrag betreffend die Kaiserfeier hervor, wobei es zu lebhaften Auseinandersetzungen über das Verhalten einzelner Gewerkschaften in dieser Sache kam. Nach der Abstimmung über die eingelaufenen Anträge wurden als Delegierte zum Parteitag gewählt: Freythal, Mars und R. Fischer. Zur Provinzialkonferenz wurden delegiert: Gaase, Achilles und Herforth.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Katholikentag.

Röln, 25. August. (W. Z. B.) Nach einem Vortrage des Pfarrers Wurm über das Missionswesen, in welchem Redner auch dankbar des Geschehenes des Kaisers im Heiligen Lande gedachte, sprach Reichstags-Abgeordneter Dr. Schäbler über Kirchenpolitik und das Eintreten für die Freiheit der Kirche und die Parität. An Stelle des Liberalismus rüde nun eine andre Macht an, der es nicht um die Vicepräsidentenschaft, sondern um die Macht zu thun sei. Die Katholikentagversammlungen traten für die kirchliche wie für die staatliche Autorität ein und blühten vertrauensvoll auf den Papst und den Kaiser. Redner erklärte, kein Kreuzvertheidiger dürfe von der deutschen Erde ausgeschlossen sein, auch nicht die Jesuiten, und schloß mit der Versicherung der Treue gegenüber Rom und dem Vaterlande, der Liebe und des Gehorsams für Kaiser und Landesfürsten. Darauf sprach Prof. Rausbach-Münster über Kunst, Schönheit und Sittlichkeit.

Leipzig, 25. August. (W. Z. B.) Das Reichsgericht verwarf die Revision der Witwe Caroline Przygobda in Koblenz, die von dem Schwurgericht Alenstein am 19. Juni wegen Ermordung ihrer drei Männer zum Tode verurteilt worden war.

Budapest, 25. August. (W. Z. B.) Die Angestellten des niedergebrennten Warenhauses versammelten sich heute nachmittag. Es wurde festgestellt, daß kein einziger in den Flammen umgelommen ist, mehrere sind allerdings verlegt. Für die hrolos gewordenen Leute werden Sammlungen veranstaltet.

Die feuerpolizeiliche Untersuchung der Brandstätte mußte unterbrochen werden, weil die Verletzung des dritten und vierten Stockwerkes mit Lebensgefahr verbunden ist. Auf Anordnung der Polizei wird ein Gerüst aufgeführt, das morgen früh fertiggestellt sein dürfte. Bis dahin ist es unmöglich, an etwa in den oberen Stockwerken noch liegende Leichen heranzukommen.

Der König richtete bei seinem Besuche der Brandstätte des Warenhauses an den Oberbürgermeister folgende Worte: Ich wünsche, daß die Bauarbeiten einer Revision unterzogen werden, damit in Zukunft solche Vorkommnisse verhindert werden, und ich wünsche, daß die Entstehungsurache des Feuers gründlich untersucht werde, um festzustellen, wen die Verantwortung für die Unterlassungen trifft.

London, 25. August. (W. Z. B.) Der Bericht der zur Untersuchung des Krieges in Südafrika eingesetzten Kommission ist heute veröffentlicht worden. In demselben wird zugegeben, daß eine Reihe von falschen Berechnungen hinsichtlich der Natur und der Ausdehnung der Operationen gemacht sei, die eine große Reihe von Mißverständnissen und Versehen zur Folge hatten. Die Kommission tadelt scharf, daß keine Kriegsvorläufe vorhanden gewesen seien, erkennt dafür an, daß man sich, als man einmal mitten im Kriege war, mit der Lage geschicklich abgefunden habe, und läßt denen, die daran beteiligt waren, volle Gerechtigkeit widerfahren; sie erklärt es jedoch für einen Fehler, daß nicht genügend Vorkehrungen getroffen seien, um eine Wiederekehr solcher Zustände zu verhindern. An dem gegenwärtigen Militärsystem müsse man festhalten, da es sich weiter ausbilden lasse; die Verteidigung der englischen Küsten sei in gefährlichem Maße schwach.

Lord Roberts erklärte in seiner Rede, die Zahl der gemachten Fehler sei größer bei den höheren Chargen der Offiziere als bei den niederen. Die Kommission giebt zu, daß es unmöglich sei, in Friedenszeiten eine für den Krieg hinreichende Anzahl von Sanitätsoffizieren zu halten, sie empfiehlt ein System zu wählen, das dem deutschen ähnlich sei.

Hofhaus, 25. August. (Meldung des Meuterei-Bureaus.) Die russischen Behörden haben in Kamtschatka japanische Schiffe, die Fische aufkauften, wegen ungesetzlichen Handels beischlagnahmt. 28 Offiziere wurden zurückgehalten. 278 Mann der Besatzung in ihre Heimat geschickt.

Aus der spanisch-socialistischen Arbeiterbewegung.

Auch in Spanien, das bisher eine straffe, einheitliche socialistische Bewegung hatte, sind in letzter Zeit Meinungsstrengeigkeiten in der socialistischen Partei ausgebrochen. Nach der Beendigung des Krieges mit den Vereinigten Staaten von Amerika hat das Wirtschaftsleben Spaniens (speziell Nord- und Mittelspaniens, der Süden ist fast rein agrarisch) sich mächtig entfaltet; die Industrien, die bisher nach den Philippinen und Antillen exportiert hatten, suchten sich mit Erfolg neue Absatzwege, und nachdem die Nachwehen der erlittenen Verluste überstanden waren, setzte trotz der mäßigen Finanzlage in den Industrieregionen eine fast allgemeine Prosperitätsperiode ein. Seit einiger Zeit ist es jedoch mit dem Aufschwung vorbei, der Markt flaut ab, und während es in den beiden letzten Jahren den spanischen Industrie-Arbeitern nicht nur möglich war, ihre gewerkschaftlichen Verbände mehr und mehr auszubauen, sondern manche Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen durchzusetzen, suchen seit kurzem die Unternehmer mit allen Mitteln die Löhne wieder auf den früheren Stand zu bringen und die Arbeitszeit zu verlängern. Dieses Bestreben hat in den letzten Wochen bereits mehrfach, bald hier, bald dort zu Abwehrstreiks geführt, die unter dem Einfluß anarchischer Lehren sich in manchen Orten, z. B. in Barcelona, Cordoba, Saragossa, Alcoy, Coruna, zu sogenannten „revolutionären Generalstreiks“ auswachsen, denen aber meist nur eine kurze Lebensdauer beschieden war.

Dieser Umschlag der wirtschaftlichen Lage hat in den Kreisen der spanischen Genossen wieder den politischen Kampf in den Vordergrund gerückt, d. h. das Streben, auf dem Wege der politischen Bewegung, durch Arbeiterschutz-Gesetze und Verordnungen, gesetzliche Festsetzung von Maximal-Arbeitszeiten und Minimallohnen u. d. d. Verschlechterung der Lage der Arbeiter entgegen zu wirken. So schreibt beispielsweise das Centralorgan unserer spanischen Genossen „El Socialista“ in seinem letzten Leitartikel:

„Infolge der kurzen Dauer der jetzigen Krise bemerkt man noch nicht die Verheerungen, die sie anrichtet. Je mehr sie aber forschreitet, desto mehr werden ihre üblen Folgen sich fühlbar machen. Wenn auch kein Heil, so finden die Arbeiter doch in der politischen Aktion ein Duldungsmittel für diese Uebel; denn durch eine solche Aktion können sie die Regierung nötigen, daß sie gewisse Verordnungen erläßt, die den Weg zu einer Verminderung der Notlage der Arbeiter zeigen, und in gleicher Richtung können sie auf die Municipalverwaltungen einwirken.“

Das durch den ökonomischen oder gewerkschaftlichen Kampf erreichte ist flüchtig und geht leicht wieder verloren. In Oijon ist z. B. während der Zeit des Aufschwunges in einer großen Reihe von Betrieben die achtstündige Arbeitszeit eingeführt worden; heute besteht sie nur noch in zwei oder drei Fabriken. Vor kurzem, als noch eine Nachfrage nach Arbeitskräften bestand, konnten die dortigen Löhne als Muster gelten, jetzt, nachdem der Arbeitsmarkt abzusinken begonnen hat, sinken die Löhne immer tiefer. Und wie in Asturias sieht es auch in manchen andren Gegenden aus. Die Vorteile, die wir in der vergangenen guten Wirtschaftsperiode erkämpft haben, laufen, soweit sie uns nicht schon entrisen sind, Gefahr, uns völlig verloren zu geben.

Damit die Unternehmer nicht die Schwankungen der Produktion ausnützen, damit sie nicht rückslos das Geld, das aus der veränderten Wirtschaftslage entspringt, ausbeuten können, gilt es, gesetzliche Schranken gegen die Ausdehnung des Arbeitstages, gegen den Lohnraub auszurichten.“

Um dies zu erreichen, so wird weiter ausgeführt, muß mit aller Kraft in den politischen Kampf eingetreten werden, muß die socialistische Arbeiterschaft berufen, in alle politischen Körperschaften ihre Vertreter hineinzubringen.

Zunächst tritt denn auch in der spanischen-Industrie-Arbeiterschaft eine lebhaftere Bewegung für regere Beteiligung an den nächsten Gemeinderatswahlen hervor. Aber über den dabei einzuschlagenden Weg gehen die Ansichten weit auseinander. Während ein Teil der Genossen und socialistischen Vereine unter Führung von Quejido und Gomez für ein Zusammengehen der Socialistischen mit den Republikanern eintreten, verlangt ein andrer Teil, an deren Spitze die Parteiveteranen Iglesias und Mora (letzterer war zu Marx' Zeiten Leiter der Internationalen Arbeiterassoziation in Spanien) stehen, ein selbständiges Vorgehen bei den nächsten Wahlen. Jeder Teil sucht natürlich für seine Ansichten in den größeren politischen Vereinen und Gewerkschaften Propaganda zu machen und diese zu entsprechenden Reso-

lutionen zu veranlassen. So sagte z. B. die Madrider socialistische Gruppe auf Antrag von Quejido und andren Führern kürzlich nach langer Diskussion mit drei Fünftel der Stimmen gegen zwei Fünftel folgenden Beschluß:

1. Ausgenommen in jenen Gemeinden, wo die socialistische Partei bisher aus eigener Kraft Gemeinderats-Kandidaten aufgestellt hat, treten überall die Socialistischen bei den nächsten Municipalrats-Wahlen für die Kandidaten der vereinigten republikanischen Parteien ein.

2. In den Gemeinden, wo die Socialistischen schon bisher im Gemeinderat vertreten sind, können die socialistischen Vereine mit den Republikanern Allianzen zur Aufstellung gemeinsamer Kandidaten abschließen unter der Bedingung, daß ihnen so viele Kandidaten zugestanden werden, als ihrer gegenwärtigen Stärke entspricht.

3. In allen übrigen Gemeinden, in welchen die Republikaner dazu bereit sind, können socialistische Kandidaten sich mit auf die republikanische Liste setzen lassen, unter der Bedingung, daß die socialistischen Vereine frei nach Belieben die Genossen auswählen dürfen, die ihnen als Kandidaten geeignet erscheinen.

Ueber diesen Beschluß, der im Lande teils gutgeheißen, teils energisch abgelehnt wird, hat sich ein heftiger Streit entsponnen, den die Republikaner, denen die Richtung Iglesias-Mora nicht paßt, nach Kräften zu schüren suchen. Und wie bei uns die bürgerliche Presse aus jedem Meinungsstreit, der im socialistischen Lager ausbricht, sofort eine demnächstige Spaltung der socialistischen Partei folgert, so prophezeien auch in Spanien die großen Blätter, voran die diplomatische „Epoca“, eine baldige Spaltung der „bisher so straff disciplinierten socialistischen Partei“. Davon kann keine Rede sein; der Wunsch, die socialistische Partei zerstückelt und ihre Aktionsfähigkeit gelähmt zu sehen, treibt die Madrider Presse zur Aufbausung der Differenzen. Hoffentlich wird ein Ausgleich gefunden und zwar einer, der das von der Richtung Quejido empfohlene Entgegenkommen gegen die Republikaner wesentlich einschränkt; denn gerade bei dem Parteivirtuosen, der in Spanien herrscht, erscheint es doppelt nötig, daß die socialistische Partei sich einerseits gegen den verwachsenen Kleinbürgerlichen Republikanismus, andererseits gegen den proudhonistisch-individualistischen Anarchismus frei abgrenzt.

Wieder die „Vorwärts“-Druckerei.

Auf die lange Erklärung des Buchdrucker-Vorstandes, die ein Konglomerat chronologischer und sachlicher Irrtümer ist, beschränken wir uns — als beste Widerlegung — auf die Wiederholung des Sachverhalts:

1. Die Kündigung des Stereotypers B. wurde veranlaßt durch die — auch unsrem Erachten nach begründete — Erklärung seiner Kollegen, nicht mehr mit ihm zusammenzuarbeiten.

2. U. faßte diese Kündigung als Maßregelung hinzustellen; er beschwerte sich beim Arbeiterausschuß, dieser wies ihn nach zwei Sitzungen ab. Darauf ging er an den Buchdrucker-Vorstand; dieser berief kurz darauf eine Versammlung des Personal der „Vorwärts“-Druckerei und Buchbinderei ein. In dieser Versammlung wurde zum Schluß vom Buchdrucker-Vorstand eine Resolution eingebracht, die angeblich mit 59 gegen 6 Stimmen (also die Hälfte des Personals beteiligte sich überhaupt nicht an der Abstimmung) angenommen, jedenfalls aber trotz Verlangens nicht zur Diskussion gestellt wurde; auch diese Resolution konnte die Entlassung nicht als Maßregelung erklären, sondern forderte die Wiedereinstellung, weil die Entlassung angeblich nicht gerechtfertigt war. Als dann sowohl von den Firmeninhabern wie von der Kommissionsstelle die Stellungnahme der Geschäftsleitung gebilligt worden war und der Arbeiterausschuß eine weitere Behandlung ablehnte, traten die Vorstände des Buchdrucker- und Stereotypers-Bereichs mit der Geschäftsleitung in Unterhandlung. Keiner der beiden vermochte die Entlassung B.'s als Maßregelung hinzustellen, aber sie suchten die Wiedereinstellung B.'s oder die Entlassung des gesamten Stereotypers-Personals zu erreichen. Beides mußte die Geschäftsleitung ablehnen. Um aber den Organisationen in ihrer unangenehmen Situation ihr Entgegenkommen zu beweisen, erbot sich die Geschäftsleitung zur Zahlung von weiteren 14 Tagen Lohn an B., weil ihm durch das Eintreten dieser Organisationen das Konditionsuchen unmöglich gemacht war.

Dies wurde sowohl von B. wie von den beiden Vorständen acceptiert.

3. Damit war die Angelegenheit B. für alle Teile erledigt, die Öffentlichkeit interessierte der Fall in keiner Weise. Da brachte der „Correspondent“ vom 18. August in einem Versammlungsbericht

„Ich sehe einen Minderjährigen!“ sagt der überwachende Beamte.

Der Vorsitzende fragt: „Sind in diesem Saale Minderjährige anwesend?“

Niemand antwortet, und der Vorsitzende fährt fort: „Wenn Minderjährige anwesend sind, so bitte ich sie, den Saal zu verlassen.“

Niemand erhebt sich. Doch der Beamte beginnt von neuem: „Ich sehe einen Minderjährigen!“

„Zeigen Sie ihn uns doch, bitte,“ sagt der Vorsitzende, „wir werden ihn entfernen.“

„Ich sehe einen Minderjährigen!“ wiederholt der Beamte, „die Versammlung ist aufgelöst.“

Oder, wenn er in ein paar hingeworfenen Sätzen über den Dresdener Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen den greisen Liebenow berichtet, genügt schon die schlichte Darstellung der Thatlagen in französischer Sprache, um uns die ganze Schmach der deutschen Verhältnisse zu betonen zu bringen. Sofern man die herrschenden Verhältnisse als die eigentlichen Vertreter des deutschen Ansehens im Auslande zu betrachten liebt, wird dieses Buch zur Förderung des deutschen Ansehens allerdings wenig beitragen.

Edgar Millaud betrachtet freilich, wie die Leser des „Vorwärts“ bereits aus früher veröffentlichten Auszügen seines Buches wissen, weder dem glattgeschalteten Grafen Bälou, noch den sächsischen Herrn v. Reich, noch auch die preussischen Richter, sondern die deutsche Socialdemokratie als den Stolz und die eigentliche Blüte der Nation. Soweit durch seine Schilderung, die Objektivität als Vorzug betrachtet, eine persönliche Note durchdringt, so ist es der Ton aufrichtiger Bewunderung für die politische und wirtschaftliche Arbeit des deutschen Proletariats. Darum huschen auch die Schatten der Reaktion nur nebelhaft über die Sonne, deren Aufgang er in glühenden Farben schildert.

Wo es nun auf die Stellungnahme zwischen haben und drüben ankommt, dürfen wir uns freuen, in Millaud einen Mann zu finden, der mit eignen Augen schaut und aus seiner persönlichen Einstellung kein Hehl macht. Man dürfte nur wünschen, daß er auch dort, wo es sich nicht um allgemeine politische, sondern um innere Fragen der Partei-Entwicklung handelt, das Recht und die Pflicht der persönlichen Auffassung nicht minder kräftig betont hätte. Als eine Einmischung in „innere Angelegenheiten“ dürfte die deutsche Socialdemokratie dank ihrer ausgesprochenen Internationalität eine kritische Stellungnahme des Verfassers ganz gewiß nicht empfinden haben. Auch dürfte das Buch weder in Deutschland, noch in Frankreich an Interesse verloren haben, wenn

*) „Ja, wenn wir die hätten!“ Nr. 128 d. Bl.

die Sache in unwarhrer Darstellung in die Öffentlichkeit, und erst daraufhin erfolgte am 21. August unsere Erklärung, von der bis heute auch nicht ein Wort widerlegt ist. Denn nach wie vor ist es unwarhr, daß seitens der Geschäftsleitung das Versprechen abgegeben wurde, jede Stelle durch den Arbeitsnachweis besetzen zu lassen, vielmehr ist mit dem Stereotypers-Vorstand ausdrücklich vereinbart worden, daß wenn die Geschäftsleitung eine bestimmte Person zu engagieren wünsche, sie dies selbstverständlich löse, nur müsse der Arbeitsnachweis davon benachrichtigt werden. Entsprechend dieser Abmachung ist auch in dem einen Falle B. — weitere Engagements haben seitdem überhaupt nicht stattgefunden — verfahren worden. In der Druckerei-Versammlung freilich erklärte der Vorsitzende des Stereotypers-Vorstandes: „Die Stelle im „Vorwärts“ besetzen wir und nicht die Geschäftsleitung.“ Und das ist schließlich des Pudels Kern!

Damit ist für uns der Fall und was damit zusammenhängt, erledigt; wir werden weiter uns damit in der Öffentlichkeit nicht befassen.

Nun noch ein paar persönliche Bemerkungen: 1. der Buchdrucker-Vorstand sucht seine durch vorzeitige Parteinahme für B. unangenehm gewordene Situation dadurch zu verbessern, daß er an „jeden rechtlich denkenden Arbeiter“ appelliert. Unsere Erklärung am 21. August:

„Ueber die Gründe der Entlassung B.'s wollen wir uns, und zwar im Interesse B.'s, nicht näher anlassen“ nennt er eine „verdächtigende Notiz“, durch welche wir „die Existenz eines Arbeiters zu gefährden suchten“. Gegen diese wirklich verdächtigende Notiz verweisen wir auf die im „Correspondent“ vom 22. August veröffentlichte Erklärung des Gauvorsitzenden, Herrn Rassin, vom 12. August bezüglich des Falles B. Diese Erklärung, welche den Grund der Entlassung des Herrn Rassin

„es auch nicht angebracht sei, die Öffentlichkeit damit zu beschäftigen, weil namentlich Kollege B. dabei keine Vorbeurteilungen würde.“

Trotzdem brachte der „Correspondent“ den Fall in die Öffentlichkeit, und der Buchdrucker-Vorstand ist nunmehr in der unangenehmen Lage, jedem rechtlich denkenden Arbeiter die Beurteilung einer „solchen verdächtigenden Notiz“ seines Vorsitzenden Rassin „getroft zu überlassen“.

2. Der Buchdrucker-Vorstand spricht von unmotivierter Heranziehung des „Correspondent“. So lange die geringsten Differenzen (die auch in einem Betriebe wie der „Vorwärts“-Druckerei vorkommen können) in den Berichten des „Correspondent“ in breiter und unwarhrer Weise dargestellt werden, ohne daß dann im „Corresp.“ von untern Widerlegungen Notiz genommen wird — bis heute ist die in einem Bericht des „Correspondent“ veröffentlichte niederträchtige Verleumdung der Lohnbrüdererei nicht zurückgenommen worden — werden wir uns erlauben, auf diese Taktik dieses Arbeiterblatt-Redakteurs hinzuweisen. In demselben „Correspondent“, der die Angelegenheit B. in zwei Nummern behandelt, ist eine Differenz in einem nicht-socialdemokratischen Geschäft, die sogar zu einer (vorübergehenden) Arbeitseinstellung des ganzen Personals führte, mit zwei Seiten — und unsrem Erachten mit Recht — abgethan. Man merkt die Absicht und wird — nicht verstimmt. Stimmung gegen die Buchdrucker zu machen, wie der Buchdrucker-Vorstand uns insinuiert, haben wir keinen Anlaß, und gegen den „Correspondent“ Stimmung zu machen, erschiene uns um so überflüssiger, als uns zwar an dem Urteil der Parteigenossen alles, an dem des „Correspondent“-Redakteurs gar nichts gelegen ist.

Die Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei.

Nichtigstellung. In unserer letzten Erklärung ist bezüglich des Mißtrautes des Arbeiter-Ausschusses infolge des Druckerei-Versammlungs-Beschlusses ein Irrtum uns unterlaufen. Nicht der gesamte Ausschuß, sondern nur der Obmann und zwei weitere Mitglieder haben in Konsequenz jener Resolution ihren Mißtraut erklärt.

Auf die Erklärung des Gauvorsitzenden Rassin in Nr. 197 des „Vorwärts“, „daß der Stereotypers B., der mit der Veranlassung zu dem Konflikt gegeben, ebenfalls die Konsequenzen aus seiner Handlungsweise zog“, erwidere ich, daß ich keine Konsequenzen aus meiner Handlungsweise zu ziehen habe, da ich keine Veranlassung zu Konflikten gegeben habe, sondern meine Handlungsweise, die in einer Kündigung besteht, lediglich im Gefühl, dem Gauvorsitzenden damit aus der Patzche zu helfen, geschah.

Diese Kündigung, welche der Gauvorsitzer Rassin als „Konsequenz“ und „Handlungsweise“ zu bezeichnen beliebt, geschah unter folgenden Bedingungen:

1. Beschaffung einer gleichwertigen Stellung durch den Stereotypers-Verein. 2. Zurücknahme des unberechtigten Ausschusses aus dem Stereotypers-Verein, womit familiäre aus der Luft

es die organisatorische, die propagandistische Thätigkeit der französischen Genossen in Vergleich gestellt haben würde mit der der deutschen.

Es ist gewiß richtig, daß wir in Deutschland vorerst nicht das Bedürfnis empfinden nach neuen theoretischen Debatten über die Grundlagen unsrer Parteiprogramme. Aber wenn es sich darum handelt, von der geistigen Entwicklung der deutschen Socialdemokratie ein treffendes Bild zu geben, so kommt man nicht über die Notwendigkeit hinaus, den innerpolitischen Standpunkt zu markieren, von dem aus dieses Bild entworfen werden soll. Hier kann das redlichste Streben nach Objektivität doch nichts anderes sein als eine Verschleierung der Subjektivität, während andererseits die höchste und freimütigste Subjektivität des Verfassers dem Bemühen des Lesers entgegenkommt, ein möglichst objektives Bild der Wirklichkeit zu gewinnen.

Jeder Kenner unsrer Partei, und darum nicht zuletzt Millaud, weiß, daß die theoretischen Auseinandersetzungen über das Programm und die angeblichen „Richtungen“, die hierbei zu Tage treten, durchaus keine Erscheinung neueren Datums sind, daß sie vielmehr die ganze Geschichte unsrer Partei erfüllen. Aber handelt es sich bei den Auseinandersetzungen zwischen der „revisionistischen“ und der „revolutionären Richtung“ — um bei den alten Schlagworten zu bleiben — um zwei Gedankengänge, die geradlinig auseinandergehen, oder nicht vielmehr um Wellenbewegungen derselben Substanz, die sich berühren und schneiden, von einander weichen und wieder zusammenfließen? Schließen sie sich von einander aus, suchen sie sich gegenseitig den Rang und den Raum streitig zu machen oder sind sie nicht vielmehr bloß von ein und derselben Sache zwei Seiten, deren eine die andre bedingt?

Der Schilderer der deutschen Socialdemokratie und ihrer Entwicklung wird, je nachdem er seinen Standpunkt wählt, die theoretischen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei in verschiedenem Lichte zu sehen bekommen. Es giebt keinen objektiven Maßstab für die Stärke der „opportunistischen“ Richtung jetzt und früher. Die persönliche Auffassung muß diesen Maßstab ersetzen, der Wunsch wird der Vater des Gedankens. Das wird nirgends deutlicher als in unsrer liberaler Presse, die ohne jede Kenntnis der Geschichte jede Aeußerung eines Parteigenossen, die „opportunistisch“ klingt, im Triumph als das allerneueste Weltereignis ausposaunt und sich täglich vierundzwanzigmal mit der Prophezeiung von der nun aber ganz sicher bevorstehenden Spaltung der Socialdemokratie bis über die Ohren blamiert.

Wenn wir wissen wollen, wie wir die Ausführungen irgend eines Autors über die innere Entwicklung der Socialdemokratie nehmen sollen, was wir zu der Wichtigkeit, die er den inneren Auseinandersetzungen beimißt, dazutun oder von ihnen davonhinhin müssen, dann muß der Verfasser heraustreten aus einer Objektivität,

Die deutsche Socialdemokratie im Urteil des Auslandes.

Edgar Millaud. La Démocratie socialiste allemande. Paris. Felix Alcan 1903. (Bibliothèque d'histoire contemporaine.)

Für eine internationale Partei, wie es die unsre ist, ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, als nationale Organisation die Organisationen jenseits der Grenze sowohl kennen zu lernen, als von ihnen gelernt zu werden. In diesem Sinne ist für uns Edgar Millauds sorgfältige Monographie über die deutsche Socialdemokratie nicht bloß eine erfreuliche Erscheinung, sondern auch ein nachahmenswerthes Beispiel.

Millauds Buch, das nahezu sechshundert Seiten umfaßt, ist weder eine ausführliche Geschichte der deutschen Socialdemokratie, noch ein rein theoretisches Werk. Der Verfasser hat sich vielmehr bemüht, die deutsche Arbeiterbewegung in allen ihren Lebensäußerungen zu erfassen. Millaud schildert die politischen Verhältnisse Deutschlands in großen Zügen, unterläßt es aber auch nicht, seine Leser in eine kleine Parteiviertelstunde zu führen, zu zeigen, wie da gefesselt, getrunken, gelesen und politisiert wird. Er fährt sie in die politische Versammlung, zum Reichstag, auf die Parteitage, in den Reichstag, in die Landtage, die Gemeindeversammlungen, in die gewerkschaftlichen Organisationen und in die Häuser der Konsumgenossenschaften, er unterrichtet sie über den Stand und die Entwicklung der Parteiliteratur und der Parteipresse, über die wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen der Arbeiter-Bildungsschulen wie der Volkshochschulen. So findet alles seinen Platz, das Größte wie das Kleinste, und wenn in diesem fast poetisch empfundenen Mischgemälde emsigere Thätigkeit die Größenverhältnisse vielleicht mitunter der mathematischen Genauigkeit entbehren, so gewinnt dadurch nur die greifbare Anschaulichkeit der Schilderung.

Ein Republikaner nach Staatszugehörigkeit, ein Socialist nach Ueberzeugung, hat Edgar Millaud den deutschen Boden betreten. So sehr er sich denn auch an die erste Regel aller Studienreisen hält, über nichts sich zu verwundern, vielmehr alles verstehen zu lernen, so zuckt doch etwas wie Spott und Mitleid durch seine Darstellung, wenn er von den bestehenden politischen Verhältnissen spricht. Jeder deutsche Socialdemokrat, der diese Schilderungen liest, wird Patriot genug sein, sich dabei herzlich zu schämen. Ein Republikaner braucht aber preussische und sächsische Rechtszustände bloß mit der gewissenhaftesten Objektivität zu berichten, um uns sofort den Gegensatz zwischen Kultur und Barbarei mit fast schmerzhafter Deutlichkeit empfinden zu lassen. Was mag man beispielsweise in Frankreich sagen, wenn man bei Millaud diese sächsische Versammlungsszene liest?

gegriffenen Verleumdungen und Verdächtigungen, die gegen meine Person geworfen sind, hinwärtig werden. 3. Der Gauvorstand sorgt dafür, daß die vorkommenden Bedingungen innegehalten werden. Nachdem die Verleumdungen unter 2. ohne Bedeutung geworden, fällt selbstverständlich der Ausschlußantrag aus dem Verband der Buchdrucker seitens des Stereotypen-Vorstandes, der darauf hinausging, meine Stellung im „Vorwärts“ illusorisch zu machen.

Was ist also die Veranlassung zu dem Konflikt, die Konsequenz aus der Handlungsweise?

Salensee-Berlin, 25. August 1903.

Otto Schulz, Stereotypen im „Vorwärts“.

Lokales.

Die Amtswohnung des Reichstags-Präsidenten

Im der Sommerstraße wird am 1. Oktober fertiggestellt sein und von der Bauleitung übergeben werden. Augenblicklich ist bis auf Kleinigkeiten alles vollendet, in den nächsten Wochen sollen noch die Zimmer und Säle mit Tapeten, größtenteils Ledertapeten, versehen werden. Das Präsidialgebäude, das die Amtswohnungen des Präsidenten und Direktors des Reichstags enthält, wird, was die Präsidialwohnung anbetrifft, mit neuen Staatsmöbeln ausgestattet werden. Es dürfte bekannt sein, daß der Staat die Anstaltung übernimmt und die Möbel stets Eigentum des Staates bleiben. Dem Präsidenten steht es frei, auch eigene Möbel mitzunehmen, er macht hieron aber kaum Gebrauch, sondern beschränkt sich nur auf Minutiae eigener Wäsche in seine Dienstwohnung. Die Dienst- und Arbeitsräume für den Präsidenten und den Direktor liegen im Reichstagsgebäude selbst, obgleich auch im Präsidialgebäude Privatbetriebszimmer sind. Der Gedanke, ein dem Hauptbau würdiges Präsidialgebäude zu schaffen, wurde endgültig April 1897 gefaßt und zum Grunderwerb eine Million Mark bewilligt. Die Ausführung des Baues übernahm der Schöpfer des Reichstagshauses Ballot und begann denselben im Herbst 1897, nachdem an der Ecke der Sommerstraße und dem Reichstagsufer ein 1604 Quadratmeter großer Bauplatz für 938 000 M. erworben war. Diesen Bauplatz hatte man einerseits aus Zweckmäßigkeitsgründen gewählt, andererseits um mit den wüsten Zuständen, die hier herrschten, aufzuräumen. Von der Spree bis zur Dorotheenstraße zog sich damals nämlich ein Baum entlang, hinter dem zum Teil freies Areal, zum Teil Baracken, Bretterhäuser und Gerümpel sich befanden. In gleicher Zeit entstanden neben dem zu erbauenden Präsidialpalast zwei private Mietshäuser, die dem Bauplatz des Reichstags angepaßt wurden. — Das Präsidialgebäude besteht aus drei Teilen: dem nach der Sommerstraße zu gelegenen Hauptbau, dem eigentlichen Wohnhaus, dessen Hauptfront nicht dem Reichstagszug zuliegt, sondern der Spree zu, zweitens dem mittleren Saalbau, drittens einem langen hinteren Flügel, der sich an das französische Gymnasium anlehnt. Der Hauptbau, dessen Eingang von der Sommerstraße ist, ist nach der Straßenfront ziemlich einfach gestaltet, die Gartenfront dagegen zeigt drei hohe Fenster, die durch sechs durch beide Stockwerke reichende ionische Säulen flankiert sind. Ueber den Säulen ist eine Giebelfläche, die Germania als Hort des Friedens darstellend, angebracht. Auf dem Dache stehen zwei Puttengruppen. In diesem Teile befinden sich die beiden Amtswohnungen. Der Saalbau birgt den großen Festsaal. Er ist etwas zurückgesetzt, wird von ionischen Halbsäulen eingefasst und zeigt Rundbogenfenster. Zur Erhöhung der Größensfülle ist hier eine breite Freitreppe angelegt. Beide Teile sind im Renaissancestil ausgeführt. Der Flügelbau ist ganz schlicht. Er bildet die Grenze zum Nachbargrundstück, zieht sich an diesem lang dahin und enthält Wohnungen für Portier, Dienstpersonal, Stallungen u. Er ist übrigens zum Teil schon einige Zeit bewohnt. — Es war eine große Aufgabe, zu verhindern, daß der verhältnismäßig kleine Bau nicht vom großen Reichstagsgebäude erdrückt würde. Wie gut dies Meister Ballot durch die stark bewegten Silhouetten, den Dachbau und die Erkeranlage erreicht hat, zeigt der Augenschein am besten. Vor dem Gebäude nach der Wasserseite zu ist eine kleine Gartenanlage geschaffen worden, die von einer Mauer von Quadern vor neugierigen Blicken abgeschlossen ist. Auch diese Steinmauer erhöht noch wesentlich die Wucht des Ganzen, so daß auch dadurch ein Erdbeben des Schwesterhauses verhütet wird. Hinter dem Präsidialgebäude liegt die Maschinenanlage, die schon vor Jahren erbaut ist und auch schon seit Bestehen des neuen Reichstagshauses in Betrieb ist. Von ihr ist eigentlich nur der Schornstein sichtbar. Diese Anlage sorgt für Licht und Heizung. Mit dem

die hier eine Unmöglichkeit ist, und uns sagen, welche Bedeutung für die Zukunft er selbst, seinen persönlichen Anschauungen entsprechend, diesen Auseinandersetzungen beizumessen.

Edgar Mühlhand hat eine solche Markierung unterlassen, und darin liegt vielleicht der größte Fehler seines Buches und zugleich der Grund zu der verschiedenen Beurteilung, die es in Deutschland finden mag. Die ganz Vertrauensvollen, die vergessen, daß die Wichtigkeit der Darstellung nicht bloß von der Wahrheit der Thatsachen abhängt, sondern auch von dem Größenverhältnis, in das sie zu einander gebracht werden, werden dieses Buch als einen völlig objektiven Bericht nehmen. Die ganz Misstrauischen werden sagen, dieses Buch sei nichts anderes als eine in die Form einer historischen Darstellung gekleidete Rechtfertigungsschrift für den Willkürherrscher. Und in diesen beiden scheinbar miteinander völlig unvereinbaren Urteilen wird ein zünftliches Wahrheit stehen. Denn es ist weder zu bezweifeln, daß das Bild, das Mühlhand von der deutschen Socialdemokratie entwirft, voll subjektiver Ehrlichkeit ist, noch daß ihm, dem französischen Genossen vom „rechten“ Flügel, die Bedeutung mancher theoretischer Auseinandersetzungen in der Partei größer erscheinen muß, als sie thatsächlich ist.

Gleichwohl hält sich Mühlhand weit von aller Spaltungsgelährsamkeit entfernt. Was er an der deutschen Socialdemokratie am meisten bewundert, das ist ihre geschlossene und selbstsichere Einigkeit, die allen Stämmen troht. Wenn er aber den Grund dieser Einigkeit in der „demokratischen Disziplin“, also in einem äußerlichen Moment sucht, so glauben wir uns nicht zu überheben, wenn wir ihm in diesem Punkte widersprechen. Es giebt in der deutschen Socialdemokratie zwar verschiedene Meinungen, aber doch nur eine einzige und einheitliche Heberzeugung. Darin zeigt sich der Wert der gründlichen theoretischen Schulung, die die deutsche Arbeiterschaft durch Karl Marx erfahren hat, daß sie über strittige Tagesfragen dauernde Zusammenhänge nicht vergißt und Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag. Ohne diesen inneren geistigen Zusammenhang der Massen würde auch die beste Disziplin und die vorzüglichste Taktik Zersplitterungen nicht zu hindern vermögen. Jenen inneren Kräften nachzuspüren und tiefer den Ursachen nachzuforschen, die diesen unzerbrechlichen Verband der deutschen Socialdemokratie bewirken, wäre eine dankenswerte Aufgabe für ihren Monographen gewesen, zumal wenn er ein Franzose ist. —

Mühlhands Buch ist vor wenigen Wochen erschienen; und doch ist die Socialdemokratie seitdem in gewissem Sinne eine andre geworden. Ihr ungeheurer Wahlfieg hat ihr Selbstbewußtsein gesteigert und die Bedeutung theoretischer Fragen in den Schatten gestellt. Nicht das Verhältnis der socialistischen Strömungen zu einander, sondern das Verhältnis des ganzen deutschen Socialismus zu der ihm feindlichen Außenwelt ist heute das weitest wichtige Problem geworden. Wo der Sieg der „Doktrin“ so offensichtlich wird, hören für den Politiker, für die Aktion die „Fragen der Doktrin“ auf zu existieren, und es giebt nur mehr Fragen der Taktik, und noch dazu höchst unbedeutende, wie sie innerhalb der Socialdemokratie allezeit bestanden haben. Soweit die „Bernstein-Debatte“, auf die Mühlhand so großes Gewicht legt, Fragen der theoretischen Grundanschauung betraf, ist sie nicht mehr gewesen als ein flüchtiges Ereignis.

Es ist eine große und schöne, aber auch schwierige und unbekannte Aufgabe, die Geschichte seiner eignen Zeit zu schreiben.

F. S.

Reichstags steht sie durch einen Tunnel, der unter der Sommerstraße hindurchführt, in Verbindung. Der Tunnel birgt die Lichtableiter und die Köhren, durch die der heiße Dampf für die Heizung hindurchgelassen wird. — Nach der Einweihung des Präsidialgebäudes dürfte auch der Empfang am Reichstagsplatz, auf dem jetzt das Bureau und die Ateliers sich befinden, verschwinden, um einem Wohnhause im Renaissancestil Platz zu machen oder aber auch als Schmuckplatz zu dienen. Ueber die Bestimmung ist noch keine Entscheidung gefaßt.

Keine Eisenbahn-Zusammenstöße mehr! Zur Verhütung von Eisenbahn-Zusammenstößen, wie die noch in Erinnerung lebenden bei Altenbeken und bei Groß-Vichtersfelde, ist jetzt von einem Fachmann, früheren Bahn-Betriebsleiter in Berlin, eine Erfindung gemacht und bereits dem kaiserlichen Patentamt angemeldet worden. Nach Erlangung des Patentes soll die Erfindung dem Eisenbahnminister zur Begutachtung und eventuellen Einführung vorgeführt werden. Der Erfinder ging von dem Gesichtspunkte aus, daß sich die Zug-Zusammenstöße in der Regel an Stellen ereignen, die durch Kurven in Einschnitten bzw. bergigem Gelände, Bahnhöfen u. dergleichen sind, wo ein Zug den andern erst im letzten Moment zu setzen bekommt. So war es bei Altenbeken und erst vor kurzem auf dem Bahnhof „Friedrichstraße“. Solche Zusammenstöße können bei Einführung der neuen Erfindung nicht mehr vorkommen, denn der Apparat tritt ohne jeden Einfluß eines Beamten, also selbstthätig, in Kraft. Nach der uns vorgelegenen Patentschrift und der Zeichnungen besteht, soweit es sich ohne Verletzung des Patentschutzgesetzes mitteilen läßt, die zur Verwendung kommende Vorrichtung in wesentlichen aus einem, den jeweiligen Verhältnissen in Bezug auf die Länge der zu sichernden Strecke anzupassenden, am Schienenwege anzubringenden Draht, auf welchem sich ein von der Maschine ausgehender Kontaktarm schleift. Dieser Kontaktarm ist mit elektrischen Batterien verbunden und bildet, sobald sich ein zweiter Zug auf demselben Geleise und mithin an demselben Leitungsdraht befindet, einen Stromkreis. Im gleichen Augenblick tritt ein Warnungsalarmsignal, dessen Apparat sich auf beiden Maschinen befindet, in Thätigkeit, wodurch die Bremsen der beiden Züge angezogen werden und ein sofortiges Halten der Züge vor Eintritt einer Katastrophe herbeigeführt wird. Auch kann ein die Strecke revidierender Beamter, wenn er bei seinem Gange einen Schienenbruch oder sonst ein Fahrhinderis entdeckt, die Einschaltungsschleife nach beiden Richtungen hin abipern, indem er den am Geleise isoliert führenden Draht mit der Schiene verbindet. Auf der Maschine ertönt dann ebenso das Signal, verbunden mit Bremsenanziehung, als ob sich ein anderer Zug in der Schleife befände. Auf freiem Gelände ist die Anbringung dieser Warnungs- und Haltevorrichtung nicht erforderlich, da dann ja der Lokomotivführer die ihm drohende Gefahr übersehen und eventuell den Zug zum Stehen bringen kann. Bei nicht übersehbaren Strecken und bei den Hauptverkehrs-Geleisen stark belasteter Durchgangsstationen dürfte sich die Erfindung von unschätzbarem Werte erweisen, zumal die Einführung geringe Kosten verursacht und vor Schnee und Vereisung geschützt werden kann. Der Draht ruht auf einem etwa meterhohen Gefänge auf Isolatoren und ist nach oben hin durch ein halb-kugelförmiges Dach geschützt. Auch die Apparate für Alarm- und Bremsvorrichtung, sowie die Konstruktion und Handhabung des auf den Leitungsdraht aufzulegenden Kontaktarmes, was selbst bei D-Jügen in leichtester Weise ausgeführt werden kann, sind höchst einfach.

In der kaiserlichen Armenpflege hat in den Sommermonaten dieses Jahres die Zahl der regelmäßig unterstützten Personen sowie die Summe der dafür gemachten Ausgaben weiter zugenommen. Nach einer amtlichen Zusammenstellung, die vorläufig bis zum Juni reicht, hat vom März bis zum Juni die Zahl der ständigen Almosenempfänger sich von 33 154 auf 33 583 vermehrt und der Betrag der ihnen gewährten Unterstützungen ist von 517 171 M. auf 525 406 M. angewachsen. Die Zahl der in der Pflege der eigenen Mütter belassenen Waisenkinder, für die die Armenverwaltung ein monatliches Pflegegeld zahlt, sank zwar vom März zum April von 11 083 auf 10 681, aber von da bis zum Juni ist sie bereits wieder auf 10 987 gestiegen. Ebenso hat der Betrag des Pflegegeldes, nachdem er vom März zum April sich von 79 616 M. auf 77 283 M. ermäßigt hatte, von da bis zum Juni sich bereits wieder auf 81 854 M. erhöht. Anders liegen die Verhältnisse bei den sogenannten Extra-Unterstützungen, die als augenblickliche Hilfe in vorübergehender Not bewilligt werden und für die daher in erster Linie die Wintermonate in Betracht kommen. Die Zahl der nur mit Extra-Unterstützungen bedachten Personen ist vom März bis zum Mai von 7927 auf 8823 gestiegen, aber von da bis zum Juni wieder auf 8878 gestiegen. In denselben Zeitabschnitten hat der dafür angewendete Betrag sich von 83 285 M. auf 63 162 M. verringert und sich dann wieder auf 64 839 M. erhöht. Auch bei den an sich nicht sehr zahlreichen Extra-Unterstützungen, die manchen Almosen- bzw. Pflegegeld-Empfängern noch neben ihrer regelmäßigen Unterstützung gewährt werden, ist die Personenzahl sowie der Geldbetrag zwar bis zum Mai heruntergegangen, aber im Juni erneut gestiegen.

Wirtschaftlicher Rückgang und Sorgen um die Zukunft veranlaßten den 52 Jahre alten Schneidermeister Thomas Albinsh aus der Charlottenstraße 82, Hand an sich zu legen. Nachdem er früher in der Provinz selbst ein großes Geschäft gehabt hatte, arbeitete er schon lange ohne Gefellen für ein hiesiges Geschäft. Von seiner Frau lebte er seit zwölf Jahren getrennt. Da die Arbeit immer weniger wurde, so blieb der Mann auch noch zuletzt mit der Wirtin im Rückstand. Das gab ihm wohl die unmittelbare Veranlassung, seinem Leben ein Ende zu machen. Als sein zwanzigjähriger Sohn, der Mechaniker ist und bei ihm wohnt, gestern vormittag um 10 Uhr noch einmal nach Hause kam, weil er etwas vergessen hatte, fand er ihn als Leiche auf. Albinsh hatte sich in seiner Stube am Thüpfosten erhängt. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Die anlässlich der häufigen Fischsterben nach den Gewittern angeordnete Beobachtung der Gewässer Berlins hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Beobachtung, das Fischsterben sei lediglich auf die Verunreinigung der Spree infolge des Wasserzuzufusses aus den Notkanälen hervorgerufen, als un begründet zurückgewiesen werden kann. Die stärkste Verunreinigung der Spree durch die Notkanäle hat gelegentlich der Gewitterkatastrophe in der Nacht zum 14. April 1902 stattgefunden. Es wurden solche Mengen Wasser durch die Notkanäle in die Spree geleitet, daß der Spiegel des Flusses um 10—30 Centimeter stieg. Obwohl naturgemäß eine starke Verunreinigung der Spree hierbei stattfand, hatte der Fischbestand nicht im geringsten gelitten; dagegen ist in diesem Jahre der Fischbestand ganz außerordentlich geschädigt worden. Die Fischsterben waren nicht nur zahlreicher, sondern auch viel umfangreicher als in früheren Jahren und intensiver in dem oberen als in dem unteren Spreeauf. Von den Spreekanälen wurde am meisten der Landwehrkanal in Mitleidenschaft gezogen, während der Spandauer Schiffahrtskanal fast gänzlich verschont blieb. Bei dem Gewitter, welches am Sonntagabend über Berlin niederging, fährten die Mehrzahl der Notkanäle Straßenwasser der Spree zu, ohne daß irgend welche Folgen sich in dem Fischbestand bemerkbar gemacht hätten. Am späten Vormittag jedoch, also zwölf Stunden nach der erfolgten Verunreinigung, trat plötzlich eine Erschlaffung bei den Fischen ein, die bald zu Tausenden die Oberfläche bedeckten und von denen viele kriechten. Nach diesen Betrachtungen erscheint es als zweifellos, daß die das Fischsterben verursachende Verunreinigung der Spree schon an dem oberen Laufe des Gewässers stattfindet und die Verunreinigung dürfte jedenfalls vorwiegend durch die ständig sich mehrenden Fabrikanlagen an der Oberspree hervorgerufen werden.

Selbstmord im Krankenhaus. Der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Wille, der bei seinen Eltern am Gorkler Ufer 23 wohnte, lag 23 Wochen an der Schwindsucht im Krankenhaus am Urban. Als er heute vor acht Tagen starb, fand man in seinem Bett eine kleine Messerlinge ohne Schale und an der Leiche einige Stichwunden

in der Herzgegend. An der Pulsader der linken Hand wurden ebenfalls einige Verletzungen festgestellt, die aber nur unbedeutend waren. Die gerichtsarztliche Leichenöffnung ergab, daß die Stiche ins Herz den Tod herbeigeführt hatten.

Dem Richter entzogen hat sich der Buchhalter Adolf Klein aus Beikensee, der in der vergangenen Woche einem Gläubigergeschäft 2000 Mark unterschlug und mit der Beute flüchtig war. Während Klein in Berlin und auswärts von der Kriminalpolizei gesucht wurde, nahm er vorgestern in einem Hotel im Centrum Wohnung und vergiftete sich dort mit Morphium. Als das Zimmermädchen gestern aufräumen wollte, fand es den Gast tot im Bett liegen.

50 neue Wagen der Straßenbahn. 50 neue Wagen hat die Große Berliner Straßenbahn in Bestellung gegeben, um bei dem vermehrten Bedarf des Winters gerüstet zu sein. Es sind wieder Verwandlungswagen gewählt worden, die sich der besonderen Gunst des Publikums erfreuen. Diese Wagen können beliebig sowohl offen als geschlossen gefahren werden. Beim Wechsel der Witterung kann der Schaffner die Verwandlung aus einem offenen in einen geschlossenen Wagen oder umgekehrt in wenigen Sekunden bewerkstelligen. Die Sitze der neuen Wagen werden in der Richtung der Fahrt angeordnet. Die Wagen sind als Anhänger eingerichtet. In Form, Bau und Ausstattung passen sie sich genau den Motorwagen der Straßenbahn an. Die mit Hilfe dieser Anhänger gebildeten Züge gehören somit ein einheitliches und ansprechendes Bild. Die Wagen werden in Vichtersfelde gebaut und sollen noch vor Beginn des Winters geliefert werden.

Bei dem schweren Gewitter am Sonntag verunglückte, wie erst nachträglich bekannt wird, die Frau eines Kaufmanns L. aus der Wilmersdorferstraße zu Charlottenburg. Frau L. wartete mit ihrem Mann an der Ecke der Friedrich- und Dorotheenstraße auf einen Straßenbahnwagen nach Charlottenburg. Auf der Flucht vor dem starken Regen verwechselte sie in der Dunkelheit eine nicht verschlossene Kletterthür mit einer Hausthür, fiel in den Vorraum eines Lagerkellers hinab und blieb eine Zeitlang bewußtlos liegen. Ihr Mann brachte sie dann mit einer Droschke nach der Rettungswache in der Wilmersdorferstraße, wo der Arzt außer der Verletzung der linken Hand keine Verletzung feststellen konnte. Die Verunglückte ist noch heftig lägerig krank.

Stürzende Omnibusse. Zweimal gerieten gestern Fahrgäste der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft in ernste Gefahr. Gegen 12 Uhr mittags brachen bei einem Omnibus der Linie Anhalter Bahnhof-Greifswalderstraße die Speichen des linken Hinterrades, und der Wagen legte sich mit großer Wucht auf die Seite. Die Fahrgäste wurden von ihren Sitzen geschleudert, kamen jedoch mit Ausnahme eines vierjährigen Mädchens, welches leichte Kontusionen am Knie erhielt, mit dem Schrecken davon. Ein ganz gleichartiger Unfall ereignete sich gegen 4 Uhr nachmittags in der Gertraudtenstraße. Dortselbst brach bei einem zweipännigen Sommer-Omnibus der Linie Landsberger-Gallesches Thor das rechte Hinterrad. Auch in diesem Fall kamen die Passagiere mit dem Schrecken und dem Verlust des bereits bezahlten Fahrgeldes davon.

Der Schuhmanns-Jäger hat am Montag wieder einmal seine Rolle gespielt. Ein Arbeiter Burow, Raunhstraße 89 wohnhaft, der an diesem Tage seinen Geburtstag feierte und dabei dem Glase wohl etwas zu feig zugesprochen hatte, war am Nachmittag in den Anlagen des Platzes am Kottbuser Thor auf einer Bank eingeschlafen. Gegen 4 Uhr trat ein Schuhmann an den Schlafenden heran, weckte ihn durch Rütteln auf und ließ ihn weitergehen. Er erhob sich und wollte fort. Dabei scheint er aber nicht diejenige Schnelligkeit entwickelt zu haben, die der Schuhmann trotz des Zustandes, in dem sich der Mann befand, als wünschenswert und möglich ansah. Man sagt, B. habe im Aufstehen mit beiden Händen nach dem Schuhmann gefaßt. Vermutlich suchte der hier- und schlaftrunkene Mann unwillkürlich nach irgend einem Halt, aber der S. h. u. m. n. muß wohl etwas anderes angenommen und darin einen Angriff erblickt haben, denn er riß plötzlich seinen Säbel heraus und schlug damit auf B. los, daß diesem sofort das Blut vom Gesicht herunterfloß. Unter großer Erregung einer zahlreichen Menschenmenge wurde dann der Verlegte durch den Schuhmann nach der nächsten Unfallstation und später nach der zuständigen Polizeiwache gebracht, von wo er dem Krankenhaus am Urban zugeführt wurde.

Wahrscheinlich wird B. die in solchen Fällen übliche Anklage wegen „Widerstand“ oder dergleichen erhalten. Da aber außer dem Schuhmann, der nach den geltenden Bestimmungen dabei als Zeuge aufzutreten wird, glücklicherweise noch andre Zeugen des Vorfalls vorhanden sind, so wird das Gericht in der Lage sein zu prüfen, ob die Annahme des Schuhmannes begründet war. Auch wenn sie sich als unbegründet herausstellt, wird freilich der S. h. u. m. n. straffrei ausgehen — das ist zweifellos. Ein Beamter, der mit einer Waffe ausgerüstet worden ist, darf davon Gebrauch machen, sobald es ihm „notwendig“ erscheint. Vom Standpunkte der Polizei und ihrer Auftraggeber mag das richtig und in der Ordnung sein. In der Bevölkerung denkt man anders über dieses S. h. u. m. n. s. ä. b. e. l. -Recht.

Schwer bestrafte Leichtsinn. Der achtjährige Sohn des Arbeiters Nicolaus aus der Bernauerstraße hatte sich gestern auf das hintere Trittbrett eines schnell fahrenden Wagens „angehängt“. Er fiel ab und wurde von einem dahinter kommenden Breck überfahren. Man brachte den Knaben nach dem Lazarus-Krankenhaus, wo sich herausstellte, daß er sehr schwere Verletzungen davongetragen hatte und zeitweilig ein Krüppel bleiben wird. Das linke Bein mußte ihm amputiert werden.

Ein Zusammenstoß eines Arbeitswagens mit einem Straßenbahnzuge fand gestern auf der Jannowitzbrücke statt. Der Führer des Arbeitswagens wollte wenden und ließ, um dies besser ausführen zu können, die Pferde etwas rückwärts schieben. Dies geschah in dem Augenblicke, als ein Straßenbahnzug der Linie 35 (Neuendorfer-Kreuzberg) vorbeifuhr. Die Hinterräder des Lastwagens stießen gegen die Seitenwand des Straßenbahnwagens, von welcher letzterem die vier Seitenscheiben und Holzrahmen zertrümmert wurden. Von den Insassen erlitten zwei Personen durch Glassplitter Verletzungen.

Ein gefährlicher Messerheld ist von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen worden. In einem Lokale in der Frankfurter Allee waren gegen 11 Uhr abends die Arbeiter Jähle und Nieger in Streit geraten. Der Wirt vermittelte schließlich dem R., welcher der Schuldige Teil war, das Lokal. Bald darauf trat auch der Arbeiter Jähle den Heimweg an. Der Wirt wollte gerade das Lokal schließen, als J. zurückgelassen kam und mit den Worten „ich bin gestochen“ betrunken hinstürzte. Sein Arbeitskollege hatte ihm auf der Straße von rückwärts mit einem großen Messer in die Schulter gestochen. J. wurde tödlich verletzt nach dem Krankenhaus am Fehrbellinshain geschafft. In seinem Aufkommen wird gewarnt. Der Messerheld war entflohen, doch gelang es Polizeibeamten, welche seine Verfolgung aufgenommen hatten, ihn einzuholen. Er ist dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden.

Beim Glas Bier vom Tode überrascht wurde der 51 Jahre alte Fuhrherr Thomas aus der Wallstraße 90 zu Charlottenburg. Er hatte in einer Gastwirtschaft gegenüber seiner Wohnung kaum Platz genommen, als er vom Schläge gerührt tot zusammenbrach.

Durch fremde Unvorsichtigkeit beim Verlassen eines Eisenbahnzuges ist das Dienstmädchen Helene Groffe auf dem Bahnhof Savignyplatz schwer zu Schaden gekommen. Ein junger Mann, der vor ihr ausstieg, warf achtlos die Thür hinter sich zu und zerschmetterte ihr vier Finger der rechten Hand. Die Verunglückte mußte von der Rettungswache nach dem Charlottenburger Krankenhaus gebracht werden.

Im Stich gelassene Diebesbeute fand der Führer des Hauses Fichtestraße 31 auf einem Abzug der Treppe. Es ist ein Bündel etwas schwerer, schmutziger Wäsche, die ein Flatterfahrer, der seinen Weg durch ein Dachfenster nahm, wahrscheinlich wegworf, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das Bündel enthält Frauenhemden, Schürzen, Mäusen und Taschentücher mit den Zeichen A. B., A. H.

und F. T. Wo und von wem diese Sachen gestohlen wurden, ist noch nicht ermittelt.

Der Circus Busch, dessen Eröffnung bereits in nächster Zeit bevorsteht, ist während der beiden verfloffenen Monate einer gründlichen Renovation und einer äußerst kostspieligen Verschönerung seiner Innenräume unterzogen worden; außerdem wurden bedeutende Veränderungen in dem unter der Regie des belagerten Wasserbauingenieurs ausgeführt, welche es ermöglichen, dasselbe nunmehr in kaum drei Minuten zu entleeren. Eine Hauptarbeit bestand darin, Räumlichkeiten für die große Löwenzoo zu schaffen, welche durch die berühmte Dompteuse Miss Claire Pellet in einem Riesencentralkäfig bereits am Eröffnungabend vorgeführt wird und neben vielen andern sensationellen Neuheiten, welche Kommissionsrat Volk in dieser Saison nach Berlin bringt, einen Magnet des vollständigsten Instituts in der Burgstraße zu bilden bestimmt ist.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Parteigenossen! Am Sonntag, den 30. August, liegen die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen zum letztenmal zur Einsicht aus. Dieser hat aber nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der Wähler Einsicht in die Listen genommen. Es ist unbedingt nötig, daß ein jeder sich überzeugt, ob sein Name darin verzeichnet steht. Die Listen liegen aus im Rathaus, am Kaiser Wilhelm-Platz, Zimmer 1 des Quergebäudes, Hof parterre, an den Wochentagen von 9-2 Uhr und am kommenden Sonntag noch von 11-1 Uhr. Wer verhindert ist, selbst Einsicht zu nehmen, der beauftrage einen auf den Flugblättern beauftragten Genossen.

Nirxorf. Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord eines 14jährigen Knaben. Am Montagabend wurde der Schulknabe Paul Herrmann aus der Thomastr. 4, dessen Vater Schuhmacher ist, auf dem nahe der elterlichen Wohnung belegenen Steinlagerplatz tot aufgefunden; er hatte sich mit einem Revolver einen Schuß ins Herz beibringt, der den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Das Motiv der That ist unbekannt, doch scheint sich der Knabe durch das Lesen von Indianerromänen die Phantasie vergiftet zu haben. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Auch der Nirxorfer Rathauskeller wird einer Renovation unterzogen. Der Pachtvertrag mit der Inhaberin der Rathauskeller-Wirtschaft, der Witwe Ida Wittenbecker geb. Kengel, ist durch Magistratsbeschluss bis zum 31. März 1907 verlängert worden.

Johannisthal. Unter zahlreichen, zum Teil ganz erheblichen Felddiebstählen hatten die hiesigen Landwirte seit Jahren zu leiden, ohne daß es gelingen sollte, die Täter abzufassen. Jetzt sind nun der Holzhauser Bogel, der Arbeiter Mittelstadt und der jugendliche Arbeiter Kossow auf frischer That abgefaßt worden. Ob dieselben bei den früheren Diebstählen ebenfalls beteiligt sind, dürfte die Untersuchung ergeben.

Der Bau der elektrischen Versuchsstrecke Nieder-Schöneweide (Johannisthal)-Spindlersfeld geht seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig verkehrt der Versuchsmotor der „Union“ nur zwischen den Stationen Schöneweide-Johannisthal und „Obersee“ und zwar mit derselben Fahrgehwwindigkeit, welche die fahrplanmäßigen Personenzüge innehalten. Er fährt die Strecke nach beiden Richtungen hin je 10mal täglich ab. Nach Fertigstellung der Gesamtstrecke, auf welcher jetzt verträglich über 50 Personen- und Güterzüge in beiden Richtungen verkehren, wird für den elektrischen Versuchsbetrieb ein neuer Fahrplan in Kraft treten. Nach diesem verkehren dann in der Zeit von etwa 9 1/2 Uhr vormittags bis 9 1/2 Uhr abends zwischen den Personen- u. Zügen je 17 elektrische Züge nach beiden Richtungen und zwar vorläufig auch noch mit der Personen-zug-Fahrgehwwindigkeit.

Benzin anstatt Wein getrunken. Das 18jährige Dienstmädchen Bertha Struweste in Panlow hatte die Abwesenheit ihrer Herrschaft benutzt, um in der Speisekammer zu naschen. Sie öffnete eine halbgelüllte Flasche in der Meinung, daß sie Wein enthalte, und nahm davon einen lästigen Schluck, stürzte aber im selben Augenblicke auch schon zu Boden, wo sie sich in bestigen Krämpfen herumwälzte, sie hatte Bening getrunken. Man rief schließlich den Bezirksarzt aus Panlow herbei, welcher die Ueberführung der Unglücklichen nach dem Kreis-Krankenhaus anordnete.

Durch einen Sturz vom Bau ist gestern nachmittag der 20 Jahre alte Maurer Paul Klatt aus der Auguststr. 38 schwer verunglückt. Der junge Mann fiel auf dem Neubau in der Kaiser-Allee 122 zu Bilmersdorf aus der Höhe des dritten Stockwerks herab, zog sich schwere Verletzungen am Schädel und einem Armbruch zu und wurde von der nächsten Unfallstation mit einem Kruppischen Rettungswagen nach Berlin in ein Krankenhaus gebracht.

Von Sachverständiger Seite wird uns auch geschrieben, daß der Unfall bei weitem nicht so schlimm hätte ausfallen können, wenn das erforderliche Schuttdach vorhanden war. Erst nachdem der Unfall passiert war, ließ der Polier des Baues sofort ein Schuttdach herstellen, wohl in der Absicht, der Behörde, oder den zur Aufnahme des Unfalles herbeigekommenen Kollegen der Verbandsleitung glauben zu machen, daß das Schuttdach schon vor dem Unfälle vorhanden war. Dieses Vorgehen des Poliers ist charakteristisch, es entspricht vollständig den Gepflogenheiten des größten Teils der Maurerpoliere. Nicht wenn die Arbeiter die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften fordern und den Polier auf die Mängel des Baues aufmerksam machen, wird Abhilfe geschaffen, sondern erst wenn jemand seine Gesundheit geopfert oder gar sein Leben gelassen hat, fühlt sich schließlich der Polier gedrängt, Schuttdächer bauen zu lassen oder für gute Abdeckung der Balkenlagen usw. Sorge zu tragen. Oft fliegt auch derjenige, der sich erlaubt, die vorhandenen Mängel zu kritisieren, unerbittlich aufs Pflaster.

Gerichts-Zeitung.

Eine allgemein interessierende Räumungsfrage hat in diesen Tagen das Landgericht I beschäftigt. In einem Hause des Westens gingen bei dem Vermieter zahlreiche Beschwerden darüber ein, daß ein Mieter, der Kaufmann E., an jedem Morgen gleich nach 7 Uhr in seiner Wohnung klopfen lasse und zwar in so anhaltender und lauter Weise, daß die Ruhe der übrigen Bewohner dadurch gestört werde. Der Hauswirt ersuchte den Mieter schriftlich, die Störung zu unterlassen, es wurde ihm aber keine Beachtung geschenkt. Nun strengte er gegen E. die Räumungsfrage an, indem er sich auf den Paragraphen des Mietkontrahes stützte, wonach den Mietern das Klopfen vor 8 Uhr morgens untersagt wurde. Vor dem Amtsgericht erhob der Beklagte den Einwand, daß er nicht etwa Teppiche klopfen lasse, sondern nur die Anzüge seiner Kinder, und da diese um 8 Uhr in der Schule sein müßten, müsse das Klopfen ihrer Kleider auch vor dieser Zeit geschehen. Das Amtsgericht wies den Kläger ab, der darauf die zweite Instanz in Anspruch nahm. Im Termine wurden eine ganze Anzahl der Bewohner des betreffenden Hauses vernommen. Dieselben bekundeten übereinstimmend, daß das Klopfen ein so lautes und anhaltendes gewesen sei, daß sie in ihrer Ruhe gestört worden seien. Während Rechtsanwalt Dr. Verwig als Vertreter des Beklagten die Abweisung der Klage beantragte, da dem Mieter das Recht zustehen müsse, seine Kleider auch vor 8 Uhr des Morgens zu reinigen, beantragte Rechtsanwalt Dr. Borchauer als Vertreter des Klägers, den Beklagten zur sofortigen Räumung der Wohnung zu verurteilen. Zwar solle zugesehen werden, daß wenn im Mietvertrage steht, es dürfe vor 8 Uhr morgens nicht geklopft werden, dies nicht so streng auszuliegen sei, als dürfen vor 8 Uhr nicht einmal Kleider gereinigt werden. Es müßte dies sonst ausdrücklich im Mietvertrage festgelegt sein. Im vorliegenden Falle sei aber nachgewiesen, daß das Klopfen von 7 bis 8 Uhr ein so lautes und gleichmäßiges gewesen sei, daß die Ruhe der sämtlichen übrigen Mieter dadurch gestört wurde. Die in den Miet-

verträgen enthaltene Bestimmung, daß vor 8 Uhr nicht geklopft werden dürfe, müsse für ein herrschaftliches Berliner Haus als durchaus sachlich angesehen werden, denn es wohnt dort viele Personen, welche bis in die späte Nacht hinein geistig beschäftigt seien und deshalb während der Morgenstunden der Ruhe pflegen müßten. Das Landgericht trat diesen Ausführungen bei und verurteilte den Beklagten zur sofortigen Räumung der Wohnung.

Aus der Frauenbewegung.

Schöneberg. Die Generalversammlung des Vereins für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend fand am Mittwoch, den 19. August, im Lokal von Obst statt. Die Vorsitzende und Kassiererin gaben ihren jährlichen Bericht; alsdann erfolgte Neuwahl des gesamten Vorstandes. Als erste Vorsitzende wurde Frau Däumler, als zweite Vorsitzende Frau Müller, als erste Kassiererin Frau Fensch, als zweite Kassiererin Frau Wust und als Schriftführerin Frau Richter gewählt; zu Beisitzerinnen wurden Frau Rödter und Frau Brunwaldt gewählt. Alsdann gab die Vorsitzende noch bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 9. September, im Obistischen Lokal stattfindet.

Baumkulturbewegung. Der Verein für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend hält am Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Senfleben, Baumkulturstreife 65, eine Wanderversammlung ab, in welcher Herr Dr. Röder über „Wirkelkäulen-Verhütungen und ihre Verhütungen bei Kindern“ sprechen wird. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Dier-Schöneweide. Genossinnen und Genossen! Am Donnerstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Versammlung in Wilhelmstraße statt, in der über den Dresdener Parteitag referiert wird. Gleichzeitig event. Wahl von Delegierten hierzu. Referent: Genossin Baader. Die Mitglieder des aufgelösten Berliner Frauen-Wahlvereins sind besonders eingeladen. Um zahlreichen Besuch der Versammlung bittet Die Vertrauensperson.

Versammlungen.

Im Generalversammlungs-Bericht der Metallarbeiter-Gewerkschaft in Nr. 195 des „Vorwärts“ läßt mich der Berichterstatter sagen: „Ebenfalls sei Beschwerde zu führen über ungenügende Unterstützung der Metallarbeiter durch die Geschäftskommission, man habe wohl zu zahlen, erhalte dafür bei Streiks so gut wie gar nichts.“ Dieses habe ich nicht gesagt. Ich habe dagegen ausgeführt, daß infolge der vielen Streiks die Geschäftskommission derartig mit Anträgen und Unterstüßungen für die angeschlossenen Gewerkschaften angegangen worden ist, daß für die eigentlichen Aufgaben derselben und Verbreitung nach außen so wenig Mittel zur Verfügung standen und nächste Kongress hier Wandel zu schaffen hätte, auch im Interesse der Gewerkschaft.

Zu dem Bericht des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter in Nr. 195 des „Vorwärts“ teilt uns der Einsender des- selben mit, daß das, was im Bericht über den Tod Hühners gesagt ist, nicht auf die Anstalt Herzberge, sondern auf die Anstalt in Rantow Bezug hat.

Die Zastische Weihensee des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hielt am 20. August ihre Mitgliederversammlung ab, in der Dr. Bollheim einen Vortrag hielt über „Staatshilfe und Selbsthilfe“. Sodann berichtete Schröder über den Streik bei Aros. Die Situation ist für uns günstig. Trotzdem nur einige Arbeitswillige dort arbeiten, wird der Unternehmer mit diesen Leuten doch auf keinen grünen Zweig kommen. Er hat zwei Streikenden seinen Namen auf die letzte Invalidenkarte vermerkt. Es ist deswegen Klage erhoben. Die erste Verhandlung vor dem Gewerbegericht hat ergeben, daß mehrere Unternehmer als Zeugen betrommen werden sollen, bei welchen die Kollegen um Arbeit angefragt haben, aber auf Grund der Invalidenkarte abgewiesen wurden.

Eingegangene Druckschriften.

Mag. May, Die Heideberger Wohnungsuntersuchung, Preis 2 M. Jena 1903. Gustav Fischer.
Dr. Ed. Vorwintal, Grundzüge zur Reform des deutschen Strafrechts und Strafprozesses, 20 Seiten, Berlin 1903. J. Eberings Verlag.

Vermischtes.

Der Brand des „Pariser Warenhauses“ zu Budapest. Ein ungeheures Brandunglück hat — wie wir gestern schon telegraphisch meldeten — Montag am Winternacht Budapest heimgeschickt, so schwer, wie es seit Jahrzehnten nicht der Fall gewesen ist. Inmitten der Stadt, auf dem Sterepesti ut, einer der Hauptstraßen unserer Stadt, die vom Franz Joseph Quai an der Donau zum Centralbahnhof führt und in welcher das Volkstheater und das Rochus-Hospital mit 1400 Betten gelegen ist, brach das Feuer in dem erst vor wenigen Jahren erbauten großen Pariser Warenhause der bekannten Wiener Firma Goldberger, dessen Inhaber daher besonders bekannt ist, daß er sein Geschäft als einfacher Hausierer begonnen hat, aus. Gegen 7 Uhr abends, als das Warenhaus, dessen Lager die Souterrains und die ersten beiden Stockwerke umfaßt, während das dritte und vierte Stockwerk zu Privatwohnungen dienen, dicht mit Käufen gefüllt war, entstand plötzlich im Schaufenster durch Kurzschluss eine Explosion und wenige Minuten später stand das ganze Souterrain in hellen Flammen, die an den lustigen Kleiderstoffen, die ausgestellt waren, nur allzu schnell und reichliche Nahrung fanden. Eine fürchterliche Panik bemächtigte sich all derer, die sich inmitten des Flammenmeer, das ihnen den Rückzug über die Treppen abschnitt, befanden. Einer ganzen Anzahl Käufer gelang es glücklicherweise, durch die ersten Schreendrufe aufmerksam gemacht, noch rechtzeitig die Straße zu erreichen, andre aber wieder flohen in ihrer Angst, ebenso wie der größte Teil des etwa 60 Köpfe starken Personals, die Treppen hinauf in die oberen Stockwerke. Unterdessen kamen von allen Seiten in rasender Eile die Feuerwehren einhergestürzt, um vor allem die in Gefahr befindlichen Menschenleben zu retten. An ein Schützen des Hauses war schon nicht mehr zu denken, da das Feuer schon die ganzen Lagerbestände des Souterrains ergriffen hatte und sich mit Windeseile durch das ganze Haus verbreitete. An den Fenstern erschienen händeringend und mit lauten Jammerrufen die Straße erschütternd die Angestellten, die Bewohner der obersten Stockwerke und jene Käufer, die sich nicht hatten retten können. Die Feuerwehr verlor den Kopf, zumal auch die Löschvorrichtungen versagten und es auch geradezu unmöglich wurde, von unten her zu den Hilseschreitenden vorzudringen. Sofort herrte die herbeigeeilte Polizei alle Zugänge zu dem Sterepesti ut, vom Volkstheater bis zur Museumsstraße, für jeden Verkehr, und endlich, es mochten wohl schon zehn Minuten nach der Ankunft der Feuerwehr verstrichen sein, bequemte man sich dazu, die Sprungtücher aufzulassen. Bis acht Uhr waren etwa zwanzig Personen von den oberen Stockwerken heruntergesprungen, von denen jedoch sieben das Tuch verfehlten und mit zermetterten Gliedern tot auf dem Pflaster liegen blieben. Nach und nach sprangen dann ferner noch etwa 30 weitere Personen hinab. Jedoch auch von diesen sind eine große Anzahl neben das sehr ungeschickt gehabte Tuch gesprungen und haben den Tod auf dem Pflaster gefunden. Um 11 Uhr abends gleich das ganze riesige Gebäude nur einem einzigen Flammenmeer. Alle Löschversuche waren vergebens und handhoch schienen die Feuergerben zum schwarzen Nachthimmel empor, Tausende und Tausende eilen von allen Seiten zu der Brandstätte, ganz Budapest ist auf den Beinen, teils aus Neugierde, teils um zu helfen. Die Zerger aus dem Rochus-Hospital, das der Brandstätte schräg gegenüber steht, sind zum großen Teil zur Stelle und legen den Verletzten, die ebenfalls sofort in das Spital hinübergeschafft werden, die ersten Ver-

bände an. Doch auch im Krankenhaus selbst giebt es mehr als genug zu thun, denn die durch die Flammen aufgeschreckten und erregten Kranken wälzen sich zum Teil in schweren Fieberkrämpfen und auch hier ist durch die erlittene Aufregung der Nacht gar mancher dem verderbenden Element zum Opfer gefallen. Ueber die Zahl der bei dem Unglück ums Leben gekommenen geben die Angaben bis jetzt sehr auseinander. Von denen, die in die Lücher sprangen, sind nach den Angaben der Feuerwehrlente bis 1 1/2 Uhr nachts zwölf Personen ums Leben gekommen und sechszehn schwer, verschiedene leicht verletzt. Doch auch in den Flammen dürften noch verschiedene Leichen gefunden werden, denn immer noch eilen wehlagende Angehörige von Angestellten des Warenhauses herbei, die ihre Söhne oder Brüder suchen. Man nimmt an, daß noch etwa zehn Personen ums Leben gekommen sein werden, so daß die Unglücks-katastrophe insgesamt etwa 25 Opfer gefordert haben wird. Auch die Gattin und der Sohn des Geschäftsinhabers sollen den Tod in den Flammen gefunden haben. Auch die Rebenhäuser, besonders das bedeutende Sternbergische Musikinstrumenten-Lager, haben stark durch das Feuer gelitten, konnten aber erfolgreich vor schweren Beschädigungen bewahrt bleiben. Es herrscht nur eine Stimme jenseits unter den sachmännlichen Kreisen, wie bei den Leitern der Löschmannschaften, daß eine derartige Katastrophe nur durch das völlige Versagen aller Löschvorrichtungen und die feuergefährliche Einrichtung des Warenhauses selbst möglich sein konnte. Der Schaden ist natürlich sehr beträchtlich und wird in die Millionen gehen.

Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Brandunglück durch Sprung aus den Fenstern 13 Personen umgekommen, 16 wurden verletzt, davon neun schwer, 40 bis 50 Menschen sollen den Tod in den Flammen gefunden haben. Unter den Toten befinden sich auch die Frau und der Sohn des Geschäftsinhabers. Der Schaden beträgt vier Millionen Kronen.

Aus Straßburg wird gemeldet: Bei den in der Nähe von Hellingen stattgehabten Kavallerie-Übungen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Drei Dragoner des schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 15 stürzten mit den Pferden und erlitten schwere Verletzungen. Einer derselben brach das Genick und starb kurz darauf, der zweite erlitt schwere innere Verletzungen, während der dritte ein Bein brach.

Antwerpen, 26. August. Heute früh fand ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Duna“ und dem Fahrzeug „Gredertw“ statt. Letzteres, in welchem sich acht Personen, darunter zwei Kinder befanden, sank. Sechs Personen sind gerettet, die Kinder ertranken.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Öffner: 7 Uhr.

G. B. 134. Bis um 12 Uhr des Vortags — G. B. 100. Wenn Sie sich an die Räumung selbst oder sprechen Sie mit dem Lehrortrag in der juristischen Sprechstunde vor. — G. B. 33. W. W. Rein. — G. B. 1101. Wenn Sie sich an die Versicherungsgesellschaft — Rapfer. Der Waldhüter ist zum vollen Schadenersatz verpflichtet. Zuständig ist das Amtsgericht II, dahiesiges Ur 231. — G. B. 48. 1. Auf Zeugengebühren hat der Betreffende keinen Anspruch. 2. Rein. — C. E. 28. 1. und 2. Ja. 3. Ihre Frau müßte im Falle einer Pfändung Interventionklage erheben. — R. 7. 30. Sowohl eine zivilrechtliche wie die strafrechtliche Klage oder Anzeige dürfte erfolglos verlaufen, wenn Sie die Sachlage gutgehend darstellen und Ihren Gegenanspruch geltend machen.

Witterungsübericht vom 25. August 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. u. f. d. u. f. d. u. f.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. u. f. d. u. f. d. u. f.
Swinemünde	762	SSO	2	Wolkig	15	Haparanda	751	R	3	bedeckt	9
Danzburg	760	SSO	2	Regen	14	Petersburg	754	SSO	3	bedeckt	15
Berlin	762	SSO	2	bedeckt	15	Ort	765	SSO	3	halb bb.	—
Frankfurt	761	SSO	1	bedeckt	16	Reichen	—	—	—	—	—
München	766	SSO	2	bedeckt	15	Paris	762	SSO	3	heiter	18
Wien	763	SSO	1	wolkig	19						

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 26. August 1903. Zunächst etwas kühler und trübe mit schwachen Regenschauern und böigen Belwinden; nachher langsame Klärung. Berliner Wetterbureau.

Verband d. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftig. Arbeiter

Berlin und Umgegend.
Am Donnerstag, den 20. August, verstarb unser Mitglied, der Kreis-Vorstandsmitglied 76/6

Adolf Müller.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Nirxorfer Allgemeinen Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen bittet
Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Norddeutsche Schleife“.

Am Montag, den 24. August, starb unser treues Mitglied

August Hiltner

im 69. Lebensjahre, nach 23jähriger Mitgliedschaft. — Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf statt.
11098
Der Vorstand.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Sektion der Patzer.
Am Montag, den 24. August, verstarb unser Mitglied

Julius Lindner

im Alter von 42 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, vom hiesigen Krankenhaus Roabit, Birkenstraße, nach dem Johannes-Kirchhof 3 zu Pflanzent.
Um rege Beteiligung ersucht
Die örtliche Verwaltung.
S. Reumann.

Costümröcke

prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, vorzüglicher Schnitt, in allen Längen und Weiten vorrätig, schwarz und farbig.
jetzt 2, 3, 4, 6, 8, 10 Mk.
In Seiden-Damast 20.
Amerikanische fussfreie Reiseröcke jetzt 5.75 Mk.
Reisemäntel (wasserecht) jetzt 8 Mk.
Waschblusen 1.50, 2, 3 Mk.
Seidenblusen jetzt 5, 6 Mk.
Jacken-u. Blusen-Costüme, wasserecht 9, 10, 15 Mk.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantent. Ecke Linienstr.

Tod und Teufel allem Ungeziefer!

vernichtet samt Brut sofort mit tödlicher Sicherheit nur Reichels Verhärter Wanzen-Lindt, 50 Pf., 1.-, 2.- und 3.-, Liter 5.- M.

Schwaben

tödtet mit Teufel alle andern Mittel absolut sicher nur allein, Reichels Poudre-Martial, Dose 50 Pf., 1.-, 2.-, 3.-, Liter 5.- M.

Motten

Reichels Special-Mottenpulver, Karton 50 Pf., 1.-, 2.-, 3.- M. Vollkommenster Schutz gegen Motten-schaden. Spritzapparate 50 Pf. Annehmungen aus aller Welt. Erfolg garantiert.

Otto Reichel, Charlottenburg.

F. Kunsinn Wallstr. 1. Uhrmacher und Goldarbeiter. Grosses Lager, billige Preise. — Reparaturen schnell, billigt.

Inserate

für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 26. August.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyberhaus. Don Juan.
Schauspielhaus. Der Geigenmacher von Cremona.
Neues Operntheater. Puccini. Westen. Unbestimmt.
Lesing. Der blinde Passagier.
Deutsches Rosenmontag.
Neues. Doppelsebstmord.
Anfang 8 Uhr:
Liederpielhaus (Kroll.) Lieder-
spiele und Idyllen. Bisson nach
dem Valle.
Berliner. Gastspiel Heinrich Bötel:
Der Troubadour.
Reifens. Lustige Chemänner. Vor-
her: Zum Eintrickler.
Thalia. Mit Vergnügen.
Kleines. Nachtschl.
Trianon-Theater. Die Kolbride.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n
grossen Teich.
Carl Weh. Der Fehltritt einer
Frau.
Velle-Milanc. Specialitäten.
Apollo. Die Liebesinsel. Speciali-
täten.
Winter-Garten. Specialitäten-Vor-
stellung.
Metropol. Neuestes! Allerneuestes!
Reichshallen. Stettiner Säng-
er. Vossage-Theater. Specialitäten.
Urania. Taubenstrasse 48/49.
Von der Zugspitze
zum Watzmann.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.
**CASTANS
Panoptikum**
Friedrichstr. 165.
**!! Menschliches
Doppelwesen:**
die zusamen-
gewachsenen Schwestern
20 Jahre alt, spielen Violine!

Residenz-Theater

Direktion G. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Lustige Chemänner.
Schwan in 3 Akten von Max-Barré.
Vorher: Zum Eintrickler.
Schwan in 1 Akt von B. Jacobsohn.
Morgen und folgende Tage: Die
selbe Vorstellung.
Sonntagnachm. 3 Uhr: **Nora.**

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Doppelsebstmord.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Luisen-Theater.

Direktion: Ludwig Rosenfeld.
Freitag, den 26. August 1903:
Eröffnungs-Vorstellung.
Das neue Gebot.
Schausp. in 4 Akten v. Ernst v. Wildenbruch.
Büchel-Vorstellung täglich an der
Theaterkasse, im Anwaltsbank, Kunst-
lerbank und den Warenhäusern von
A. Wertheim.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Nachtschl.
Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater.

Zum **119. Male: Die Liebes-Insel**
mit dem
sensationalen **Post-Ballett.**
Nur noch bis 31. August.
Ein ungetrautes Weib.
Bühnenbühnen in 2 Akten, gespielt von
Wierland dreifachsten Gunden.
Neu! Miss Mildred de Grey. Neu!
Amerikanische Sensations-Tänzerin.

Metropol-Theater.

Der grösste Erfolg dieser Saison!
Wiederauftreten
Emil Thomas a. G.
Bender. Frid-Frid.
Zum 227. Male:
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzende Balletts. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
- Rauchen überall gestattet. -

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Abends 9 Uhr:
Abschied und Heimkehr.
Anfang 6 Uhr.
Kaffeehäuser von 3 Uhr ab geöffnet.
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung
im Saale.
Montag, den 31. August 1903
Schluss der Sommersaison.
Verantwortlicher Redakteur: Julius Kallisch in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
**Von der Zugspitze
zum Watzmann.**
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS Panoptikum

Friedrichstr. 165.
**!! Menschliches
Doppelwesen:**
die zusamen-
gewachsenen Schwestern
20 Jahre alt, spielen Violine!

ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Doppelkonzert.
Entree 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 J. die Hälfte.

Raubtier-Spielschule.

In der Arena:
6 Löwen, 1 Leopard, 1 Hyäne,
1 Bär. - Vorstellungen:
Wochentags 4-5, 6-7 Uhr,
Sonnt. 12-1, 4-5 u. 6-7 Uhr.
Eintritt: Sperrkarte 1 M.,
Stehtplatz 50 Pf. Kinder
unter 10 Jahren die Hälfte.

Trianon-Theater.

Georgenstrasse, stolchen Friedrichs-
und Universitätsstrasse.
Die Notbrücke.
Anfang 8 Uhr.

Passage-Theater

Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochen-
tags 5 Uhr. Anfang der Abend-
vorstellung 8 Uhr.
**Das
Moto-Mädchen.**
Mensch oder Maschine?
Das neue Rätsel für Berlin!
Die Tritons, die besten Taucher
der Welt.
Walter Steiner, Humorist.
Ganz Berlin zerbricht sich
schon den lebenden
Monat den Kopf über
14 erstklassige Nummern.

Deutsch-Amerikanisches Theater

(früher Bantes Theater)
67 Köpenickerstr. 68.
Sonntagnachm. 29. August, 7 1/2 Uhr:
Premiere.
Gastspiel Adolf Philipp.
Ueber'n grossen Teich.
Heitere Bilder m. Gef. a. d. Leben
der Deutsch-Amerikaner in 5 Ab-
teilungen v. Adolf Philipp.
Bühnen (ohne Vorverkaufsgeld)
sind an der Theaterkasse (sowie bei
A. Wertheim) zu haben.
Die Theaterkasse ist täglich von
10-8 Uhr abends geöffnet. Die
bereits bestellten Billets müssen
bis Donnerstag, den 27. Aug.,
abgeholt sein.

Diez' Specialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-77
(Ringbahn-Station).
Ob schön! Ob Regen!
Täglich
das vollständig konkurrenzlose
Riesen-August-Programm!
La Ludia. Los Aleros. Clown Dolly
mit seinem Hehn, Gunden u. Wiffen.
Hedy Bramion. The Delsons.
Lora-Quartett. Fritz Brand.
Dustus Bioscop ufo.
Sonnt. Sonntag, Montag: Tanz.
Anf. Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.

Bernhard Rose-Theater.

Gesundbrunnen, Badstrasse 68.
Berliner Sünder.
Voffe mit Gesang in zwei Akten von
L. Ullrich. Musik von Böcher.
Lora, das neue Weltmunder.
A. Delbois, einheimischer Pandatrobai.
Hermann Stahnke, Salonkünstler.
Fred u. Bertha Laross, Steifdrachtequill.
Karl Groth, Wroteskomiiser.
Richard Wagner, Konzerfsänger.
Ballett-Gesellschaft „Saltarello“.
Anfang 4 Uhr.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Der Fehltritt einer Frau.
Berl. Sittenbild in 5 Akten v. D. Berner.
Anf. 8 Uhr. Morgen: Dief. Vorfell.
Sonntagnachmittags 3 Uhr: Das
Geheimnis des roten Hauses.
Im Garten: Specialitäten. Anf. 5 Uhr.

Prater-Theater

Rastanien-Allee 7/9. Direkt.: M. Kalbo.
Täglich: **Alt-Heidelberg du Feine.**
Liederpiel in 3 Akten von D. Richter.
Konzert und Ball.
U. a.: Meta Waldau. Beauvour-Soubre.
Original Eugen Millards. Tanzhumorist.
Neu! **The Berlings.** Neu!
die singenden Luftigen.
Johne Compagnie.
Transformations-Red. Antontime.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.,
mun. Platz 50 Pf.

Fröhels Allerlei-Theater

fr. Puhlmann. Schön. Allee 148.
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Deute sowie täglich:
Der riesengroße
August-Spielplan.
Neu! Neu!
Der Stummelbaron.
Voffe mit Gesang in zwei Akten
von D. Richter.
Das Neueste vom Neuen.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Donnerstag, den 27. August:
Eduard Wendt-Beneft.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des
Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
im Kaiser-Saal: **Tanz.**

WINTERGARTEN

Grosses
Eröffnungs-Programm:
Florence u. Lillian, musik. Nummer.
Anne Dancrey, Pariser Soubrette.
Die drei Macagnos, Szenen im Café.
Florence Moore, amerik. Sängerin.
Milo. Marguerite, Löwen-Dressseuse.
Das Motogirl, die lebende Puppe.
Lionel Strongfort, Kraftproduktion.
Alexia, Bravourtänzerin.
Die Ten ichi Truppe, japan. Zauberk.
Hockey u. Nelson, amerik. Excentrics.
Paul Costa, Bariton von der Gr.
Oper in Paris.
Die Jahrmärktsprinzess, Ballett-Div.
Biograph, Bilder des Papstes.

Königstadt-Kasino.

Colmarstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Neues großart. Programm.
Clown Fredoff m. f. drei Schül-
tern. Fred u. Wilhons, akrob.
Votpourri. Am 27. August:
Mittels-Beneft für Schaul.
Ritta, Sonnab. Sonntag: Tanz.
Anf. 7 1/2 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Max Kliem's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. - Artistische Leitung: **Paul Milbitz.**
17182*
Täglich:
Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: **Sommersfest.** - Jeden Mittwoch: **Die beliebtesten
Kinderfeste.** - Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regelbahnen, Büfelfuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Schloss Weissensee.

„Zum Sternecker“, Inhaber: C. Koch.
Täglich: **Grosses Theater-Specialitäten-Vorstellung.**
Riesenprogramm, 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.**
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreudenfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: **Grosses Monstre-Elite-Fourwerk u. Doppelkonzert.**
Jeden Sonntag: **Grosses DOPEL-KONZERT.**
Kaffeeküche. - Volksbelustigungen aller Art.

Wer klug ist

verlässt sich auf sein eigenes Urteil. Schon der
erste Versuch bringt den Beweis, dass keine
andere als nur die berühmten **Original-
Reichel-Essenzen zur Selbstbereitung** von
Cognac, Rum, Liqueuren etc. die besten,
bewährtesten und im Gebrauch billigsten
sind und durch nichts übertroufen werden können.
Dieselben wurden **viel nachgeahmt**, doch **nie
erreicht**. Man lasse sich daher durch Nach-
ahmungen nicht täuschen und weise solche ruhig
von sich. **Echt ist nur das Originalprodukt** an
Marke „**Lichter**“ sofort erkenntlich. Zu haben
in Apotheken, Drogerien und bei **Otto
Reichel, grösste Special-Fabrik
Deutschlands, Berlin 80., 310 Eisenbahnstr. 4.**

Neue Welt

Hasenheide 109/114. Arnold Scholz.
Mittwoch, den 26. August:
Gr. Kinder-Freuden-Fest
Bonbonregen, Fackelpolonoise und
Gratis-Verlosung.
Hauptgewinn für Knaben:
Eine silberne Remonteur-Uhr.
Hauptgewinn für Mädchen:
Eine silberne Damen-Uhr.
Gr. Specialitäten-Vorstellung.
Die Fahrt im Todesring
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Morgen Donnerstag:
Konzert d. Erckschen Männer-
Gesangsvereins.
Riesen-Feuerwerk.

Reichshallen

Stettiner Säng-
er (Reich, Helze, Britton,
Steil, Böhm, Völ-
mann, Blätner,
Schradler u. Uebering jr.)
Anfangs 8 Uhr,
Mittwochs 7 Uhr.

Schweizer-Garten

am Königstor, am Friedrichshain.
Täglich: **Theater** und
Artisten-Vorstellung,
Ball u. Volksbelustigungen.
Abends 10 Uhr:
Der selige Zwiebelmann.
Voffe mit Gesang in zwei Bildern
von Gerike.
Bioscop.
Lebende Bilder. Reizvolle Aufnahmen.
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**

Sanssouci.

Täglich im Garten:
**Hoffmanns
Norddeutsche Säng-
er und Konzert.**
Jeden Sonntag, Montag
und Donnerstag nach der
Saison: **Tanzkränzchen.**
Für die Winterfaison sind noch einige
Sonnabende frei zu Festlichkeiten.

Ostbahn-Park.

Am Köstrinerplatz. Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
**Gr. Konzert, Theater
und Specialitäten-
Vorstellung.**
Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Haar- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/2, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11.

Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1904.
Achtundzwanzigster Jahrgang.
Preis 40 Pfg.
Bei Einzelbezug bitten wir um Einbindung des Betrages nebst
10 Pfennig für Porto in deutschen Briefmarken.

Inhalt: Kalendarium. - Postwesen. - Statistische Schmelz. -
Rückblick. - Reisen und Märkte. - Im Kreislauf des Jahres.
- In der Wildnis. - Erzählung von Robert Schmelz (mit
Illustrationen). - Feuerberge und Gedenkschütterungen. Von
Sam. Köhler (mit Illustrationen). - Geflügelzucht im Kleinen.
Von C. Grafenitz. - Sprüche. - Margareth. Gedicht von Ernst
Brecht. - Die Vahnseliger. Eine Kleinstadtschicksale von
Emil Kolenow (mit Illustrationen). - Die Fuhnpflege. Von
Dr. A. Jabel (mit Illustrationen). - Hundert Jahre Polenpolitik.
Von A. Conrad. - Erste Gedicht von Dorothea Goebeler. -
Thalperren und Stauwerke. Von A. G. (mit Illustrationen). -
Vor dem Ausnahmegericht. Von F. A. Erhart. - Raben. Schiz-
de von B. Schmidt. - Unfre Toten (mit Portraits). - Sprüche.
Steinlocher. Gedicht von Ludwig Keller. - Fliegende Blätter.
Ein gutes Geschäft. Humoreske von Ana Leidl. - Für unsere Wästel-
löcher. - Trübsal und Trübsalender.

Hierzu vier Kupfer: „Es war einmal“ - Am Wasch-
haute - Abend - In einem märkischen Waldsee. - Ein Dreifarben-
druck auf Kunstdruckpapier: „Kochensammerin“. - Ein Wandkalender.

Der Neue Welt-Kalender ist durch die Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu den bekannten Preisen zu beziehen.

Trinkt Bilz-Brause.

Ehrenpreis: Goldene Medaille Berlin 1903.
Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
General-Vertrieb: Überall zu haben!
Otto Starick, NO., Landsberger Allee 7.
Tel. VII. 1666.

Reichel's Essig-Essenz

sofort. Herstellung von feinstem
Speise- u. Sinnmache-Essig
Viel reiner und billiger als
andere Essig.

Reichel's Essig-Essenz

nur mit Wasser vermischt, ergibt
den besten Essig von dem Wohl-
geschmack und Aroma guten Wein-
essigs. Von ärztlichen Autoritäten
empfohlen als gesündester Essig.
Man nehme keine andre.

Extraverkauf imit. Perser Teppiche

einer Gelegenheitspartie
Gebet- u. Decorationsstücke,
getreues echter Perser
Kopien von wunderbarer Farbenpracht
auf beiden Seiten benutzbar.

90x185 cm M.	3,75 (bish. 6,00)
130x200 "	5,50 " 8,25
160x230 "	8,25 " 12,75
200x300 "	12,50 " 18,50
250x350 "	19,50 " 28,50
300x400 "	26,00 " 39,00

Passende Bett- u. Pult-Teppiche
Stück 75 Pf., 1,00 u. 1,50 Mk.
Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Specialhaus Emil Lefèvre

Berlin Oranienstr. 158.
S.,
Katalog 1903 mit ca. 600
Illustrat.
auf Wunsch gratis u. franco.

Kronleuchter-Fabrik

für Gas, Petro-
leum u. elektrisch
Licht 1915*
Siegel & Co.,
Berlin, Prinzenstr. 33.
Grösste
Auswahl.
Verkauf s. Fabrikpreis.
an Private. Musterbuch franko.

Läden und Geschäftsräume.

Nord-West.
Birkenstr. Nr. 33, Ede Wilhelms-
havenerstrasse.
Wilhelms-Havenerstrasse Nr. 33 d und e.
Süd-Ost.
Reanderstr. Nr. 11, 11a und 19
Läden, Lager- und Bureauräume.
Ost.
Böbberstr. Nr. 30, Ede Gehler-
str. Nr. 32, Läden m. Wohnung.
Nord.
Dudenarderstr. Nr. 35, 36 und 37,
Läden mit Wohnung. Special-
Läden für 1 Fleischer, 1 Bäcker und
Restaurateur. 23912*
Näheres daselbst bei den Verwaltern.
Wohnungen.
Nord.
Dudenarderstr. Nr. 35, 36, 37 und
38. 1, 2 u. 3 Zimmer, Küche etc.
Nord-West.
Birkenstr. Nr. 33, Ede Wilhelms-
havenerstrasse. 3 und 4 Zimmer,
Küche, Bad etc.
Wilhelms-Havenerstr. Nr. 33 d und e.
1 und 2 Zimmer, Küche, Bad etc.
Dudenarderstr. Nr. 31. 2 und 4
Zimmer, Küche, Bad etc.
Süd-Ost.
Reanderstr. Nr. 11, 11a und 12,
2, 3 u. 5 Zimmer, Küche, Bad etc.
Ost.
Böbberstr. Nr. 30, Ede Gehler-
str. Nr. 32. 2 und 3 Zimmer,
Küche, Bad etc. 23822*
Näheres daselbst bei den Verwaltern.

Die verfloffene Parlaments-Session.

London, 19. August.

Die am 14. August abgeschlossene Parlamentstagung wird in der Geschichte Englands denkwürdig bleiben durch die irische Agrarreform...

Die wichtigste innerpolitische Maßnahme ist ohne Zweifel die irische Agrarreform. Im Laufe der nächsten fünfzehn Jahre werden die irischen Grundbesitzer ihren Pächtern etwa fünf Sechstel des landwirtschaftlichen Bodens von Irland, rund 400 000 Acker, zum Kauf anbieten...

Die zweitwichtigste Maßnahme ist das Londoner Schulgesetz, das nach langwierigen Diskussionen und zahlreichen Änderungen angenommen wurde. Die bisher bestehende Schulkommission wird beseitigt und das untere und mittlere Schulwesen unter die Kontrolle des Grafschaftsrates gestellt...

Von den kleineren Maßnahmen der vergangenen Session sind erwähnenswert: die Ausdehnung des gesetzlichen Schutzes auf einige Kategorien jugendlicher Arbeiter; die Erweiterung des kommunalen Häuserbaues durch Erweiterung der Befugnisse der Gemeinderäte...

Dagegen hat die in den letzten Jahren eingeriffene Vertroterung des Gewerkschaftsrechts nicht die geringste Klärung gefunden. Am 8. Mai sollte die zweite Lesung der Gewerkschafts-Kobelle stattfinden...

Mr. Chamberlains Rede vom 15. Mai hat auf England einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Die parlamentarischen Beratungen über den Etat und über die Brüsseler Niederlande...

In keinem Parlament der Welt nimmt die äußere Politik einen so breiten Raum ein wie im englischen. Die Geschäftsordnung ist so eingerichtet, daß die Minister zu jeder Zeit während der Session den Abgeordneten Rede und Antwort stehen müssen...

Die öffentliche Meinung verlangt nicht nur Gleichgültigkeit gegen Deutschland, sondern ein festeres Liebereinkommen mit Frankreich. Lord Lansdownes Erklärung über den persischen Meerbusen fand die allgemeine Zustimmung des Landes...

Verfassungen.

Zur Berichtigung der Orts-Krankenkasse der Schneider. Der Vorstand behauptet, daß durch das unkorrekte Arbeiten der Beamten er sich fortgesetzt mit diesen beschäftigen müsse. Dies wird unrespektvoll bestritten. Die jetzt im Gange befindliche Revision wird ergeben, daß in der Orts-Krankenkasse der Schneider nicht mehr Fehler gemacht werden, wie in jedem anderen Betriebe...

Auf die Entgegungung des Herrn Dr. Munter haben wir folgendes zu erwidern:

1. Der Beamte wurde von der Frau Vorsitzenden ersucht, ihr zu folgen. Er that dies ahnungslos und fand sich dann plötzlich dem Herrn Dr. Munter gegenüber. Er wurde dann von der Vorsitzenden und Herrn Dr. Munter gefragt, ob er sich nicht wollte untersuchen lassen...

2. Wenn Herr Dr. Munter bestrittet, Vertrauensarzt der Orts-Krankenkasse der Schneider zu sein, so glauben wir ihm das ohne weiteres. Jedoch trägt dann an diesem Irrtum die Vorsitzende der Kasse die Schuld. Uns liegt ein Schreiben vor, unterzeichnet Frau Reimann, Vorsitzende, in welchem ein Beamter B. aufgefordert wird, sich sofort zu unserem Vertrauensarzt Herrn Dr. Munter, Verlin O., Kaiser Wilhelmstr. 21, zu begeben...

Friesenleger. Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus eine Versammlung aller im Centralverband der Maurer organisierten Friesenleger. Panzer gab einen Bericht über den derzeitigen Stand der Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts. Nach einer eingehenden Diskussion wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die bestehende Lohnkommission von drei Mitgliedern zu beauftragen, die im Verband organisierten Friesenleger bei der am Montag stattfindenden Einigungsverhandlung zwecks Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vertreten...

Der Central-Verband der Töpfer hielt am 21. August eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher als 1. Vorsitzender und Kontrolleur Richard Hagen gewählt wurde. Ueber die Urabstimmung, die über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung stattgefunden hat, wurde mitgeteilt, daß von 1309 abgegebenen Stimmen der Berliner Filiale sich 762 für und 548 gegen die Einführung erklärt haben. 4 Stimmen waren ungültig. Die verlangte Zweidrittel-Majorität ist nicht erreicht und müßte die Einführung abgelehnt werden. Den Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden über Verbesserung des Tarifs erstattete Kronfeldt. Denselben war zu entnehmen, daß die Arbeitgeber in der ersten Zusammenkunft sich auf den Standpunkt gestellt haben, keine Zulagen machen zu wollen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die von über 1200 Töpfern besuchte Versammlung spricht ihr Bedauern aus über die Erklärung des Innungs-Vorstandes und der Meister-Kommission, die da lautet: „Aufbesserungen des Tarifs nicht vornehmen zu wollen“...

Eine rege Aussprache fand über die Geschäftsführung des Arbeits-Nachweises statt. Ein Antrag, denselben aufzulösen, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt, dagegen einige Anträge angenommen, durch welche der Jugung besser wie bisher geregelt werden soll. Weiter sollen die Geschäfte durch eine Sechsköpfige Kommission geregelt werden. Hierzu wurden gewählt: Alb. Weinke, E. Pippig, O. Heyn, F. Dammann, M. Schroll, W. Schmidt, R. Schmidt und E. Vorhoffski. Eine eingehende Erörterung zeitigte die im „Vorwärts“ bekannt gegebene Sperrre über die Firma Paul u. Müller aus Magdeburg. Die von dort hierher gefandten Kollegen bestritten den Berlinern das Recht, über die Firma die Sperrre verhängen zu können, da selbige den Magdeburger Tarif voll und ganz bezahle. Demgegenüber wird daraus hingewiesen, daß es sich bei den zur Ausführung kommenden Arbeiten nicht mehr um sogenannte Montag-Arbeit handelt, weiter auch von der Firma selbst ein Schaulager hier am Ort unterhalten und Warten durch einen Vertreter abgefordert werden, müßte die Firma, als hier am Ort anständig, verpflichtet ist, den Berliner Tarif zu bezahlen. Folgende Resolution fand gegen wenige Stimmen Annahme: „Die Versammlung spricht ihr volles Einverständnis betreffs der Sperrre über die Firma Paul u. Müller aus und erwartet von den Magdeburger Kollegen als organisierte Arbeiter, daß dieselben die Arbeiten nur für den am Ort bestehenden Tarif zur Ausführung bringen.“ Nach einigen Mitteilungen über die Arbeitsniederlegung der Kollegen bei Jabin erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Hingelker und Stürzer hielten am 19. d. M. ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden erfolgte Bekanntgabe der Abrechnung. Die Einnahme betrug 164,35 M., die Ausgabe 29,45 M., also bleibt ein Bestand von 118,81 M. (inkl. des vorhandenen Vorbestandes). Dazu der Bestand der Vergütungskasse von 308,35 M., beträgt das Gesamtvermögen 1497,16 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. — Zum Kongreß der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften wurde Pfeiffer als Delegierter und Volkmann als Stellvertreter gewählt. Ferner wurden dem dem Kartell angeschlossenen Frauen-Verein 10 M. bewilligt.

Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfenen Deutschlands, Bezirk Berlin. Mittwochabend 9 Uhr: Sitzung in den „Kaminhallen“, Kommandantenstr. 20. Gäste sind willkommen.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Price. Items include Weizen, Roggen, Kartoffeln, etc.

* ab Bahn. + frei Wagen und ab Bahn.

Orts-Krankenkasse
für das

Gewerbe der Tischler und Pianoforte-Arbeiter zu Berlin.

Tonnerstag, den 3. September 1903, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15 (Saal 7):
Ungeordnetliche Generalversammlung
der Vertreter der Kassemitglieder und der Arbeitgeber.

Tages-Ordnung:

Wänderung des Statuts nach Maßgabe der Bestimmungen des
Krankenfürsorgegesetzes vom 25. Mai 1903. Außerdem § 13 2 und
Anhang des Statuts. 10945 Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer
Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 26. August 1903, abends 8 1/2 Uhr, bei Dräsel,
Neue Friedrichstraße 35:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum 6. Kongress der Freien Vereinigung deutscher
Gewerkschaften und der sich daran anschließenden Konferenz der Rourer
Deutschlands (Vertrauensmänner-Centralisation). 2. Wahl der Delegierten.
3. Besprechung vom 21. Stiftungsfest. 4. Vereinsangelegenheiten und Ver-
schiebenes. 129/20

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Besuchliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, den 27. August cr., abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung der Stellmacher
bei Pfeffer, Rosenthalerstr. 57.

Tages-Ordnung:

1. Branchen-Angelegenheiten und das Vertrauensmänner-System.
2. Berichtenes. 86/16
Es ist notwendig, daß ein jeder Kollege erscheint.

Restaurant und Café „BELLEVUE“

Rummelsburg am See! Jnh. F. Walterstein & Sohn.

empfehlen sich ca. 5000 Personen treffendes Etablissement zur Abhaltung von
Festlichkeiten. Auch an einigen Sonnabenden und Sonntagen. Täglich
großes Freilouzer. Sonntags große Specialitäten-Vorstellung. Vereins-
zimmer, 2 Regalbahnen, 30 Stuberboote unter coulant. Bedingungen. 121862*

Einsegnungs-Anzüge von 12-27 Mk.
Anzüge nach Mass von 25 Mk. an. **M. Schulmeister, Dresdenerstr. 4**
Schneidermeister. 2352L*

Bauhandwerker Berlins und Umgegend.

Die organisierten Fliesenleger Berlins und Umgegend richten an sämtliche Bauprofessionisten die
bringende Bitte, sie in ihrem jetzigen Kampfe um Anerkennung ihrer Organisation sowie eines geregelten
Arbeitsverhältnisses dadurch zu unterstützen, daß sie jeden Fliesenleger auf den Bauten nach der gelben
Arbeitsberechtigungskarte fragen. Wenn solche nicht vorhanden ist, arbeitet derselbe bei einer gesperrten
Firma als Arbeitswilliger und bitten wir dieses sofort der Kommission der Fliesenleger mitzuteilen.

Gesperrt bleiben die Firmen:

Rosenfeld & Co., Villeroy & Boch, Emil Ende,
sowie **Siebke.**

NB. Siehe unter „Arbeitsmarkt“.

Kommission der Fliesenleger Berlins und Umgegend.
Dragonerstr. 15 bei Patti. Telefon: Amt 3, 5028.



**Einsegnungs-
Anzüge**

in den neuesten façons
in blau und schwarz Kammgarn
und Cheviot.

**Julius
Lindenbaum,**

Grossa Frankfurterstrasse 141,
Ecke Fruchtstrasse. 2369L*

Grösstes Etablissement
des Ostens, Nordostens und Südostens.
X Anerkannt reellste und billigste Bezugsquelle. X

Herren-Moden
elegante Ausführung
geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47
direkt am Alexanderplatz.

Credit. — 10 Mark —
Monatlich
liefern Anzüge,
Paletots
nach Maß.
Der Kasse allerbilligste Preise.
Wer selbst Stoff hat. 20 Mk. an.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Vorwärts - Buchhandlung
SW., Lindenstrasse 69.

Für Radfahrer!

Radfahrerpläne von Berlin mit
Angabe der Art des Straßen-
pflasters, der für Radfahrer ver-
botenen Straßen etc. . . 50 Pf.
Radfahrerkarten von Berlin
und weiterer Umgegend (von
Joachimsthal bis Zückerb., von
Genthin bis Frankfurt a. D.) auf
Leinwand aufgezogen, in Karton
1,75 Mk.

Radfahrerkarten von Deutschland
und angrenzenden Ländern,
mit Angabe der Beschaffenheit der
Wege, Entfernungen der ein-
zelnen Orte unter sich, Höhe
über dem Meere, Steigungen etc.,
kleinem Führer, aufgezogen, in
Karton, jede Section 1,50 Mk.

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41.
Specialarzt für (13/10*)
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Ost-Casino
Frankfurter Allee 106
Carl Pirnau (Red.).

**Grosse
Gold-Lotterie.**
Ziehung:
2.u.3.Septbr.

Zur Erhaltung des
Schlosses Burg a. d. Wupper.

6634 Geldgewinne bar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.

200000
Hauptgewinn: Mark

60000
30000
20000
etc. etc. etc.

Originallose à 3 Mark.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.

Oscar Bräuer & Co. Nachf.
G. m. b. H., Bank-Gesellschaft
Berlin W., Friedrichstr. 181.

Filialen:
NW. Wilsnackerstr. 63.
O. Andreasstr. 46a.
SO. Oranienstr. 177.

Mahns Volksgarten
Rummelsburg, am See,
Hauptstr. 14
(altes Gefängnis). 19822*

Schönster Familien-Ausflugsort, Son-
nert und viele Volksbelustigungen.
Raffeeische. Weißbier 20, Seidel 10 Pf.

Elegante Festsäle
(ca. 200 Personen fassend)
sind zu Veranlassungen, Vereins- u.
Privat-Festlichkeiten noch an Sonn-
abenden und Sonntagen zu vergeben.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Restauration, 7 Jahre bestehend,
Vereinszimmer mit Verein, Regal-
bahnen, sofort zu verkaufen. Schmidt,
Boppel-Allee 114. 1799*

Cigarrengeschäft zu verkaufen.
Wahres Triftstraße 41, Schmidt. 1799*

Wahres Bildau, bei Heutchen,
Hohereich, Schwarztopfstraße, Götter-
licher, hochgelegene prachtvolle Bau-
stellen, Rute 20 Mark, ohne An-
zahlung, nur Ruten 10 Jahre fest.
Bermittler erhalten 20 Mark Schlüssel-
Prämie. Dornblatt, Götterstr., Hohereich;
Restauration Carl, Prinzessinnen-
straße 4; Rabermann, Insterburger-
straße 19. 17798*

Garbinnenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 1797*

Herrenanzüge und Paletots, extra
gute und gute Arbeit, Modell-
schaffen sehr preiswert. Julius Linden-
baum, Große Frankfurterstraße 141,
Ecke Fruchtstraße. 18182*

Welche Herrenhüte, gute Qualität,
Eitel 95 Pfennige. Bessere Sachen
enorm billig. Gutfabrik, Comptoir
Kaiserstraße 25A, früher Bernini-
straße 4 und 6. Sonntags geöffnet.*

Zeppiche! (Fehlerhafte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Brunn, Gadescher
Markt 4, Bahnhof Bors. 93/2*

Teppichdecken billig Fabrik Gräner
Berg 5. 2945

Spottbillig Teppiche, Betten,
Garbinnen, Vorhänge, Tischdecken,
Stoppdecken, Wäse, Anzüge,
Memorandum, Regulatoren, Ur-
ketten, Möbel, Spiegel, Bilder. Leib-
haus Reanderstraße 6. Teilzahlungen
gestattet. 19/2*

Krankenfahrräder für Zimmer
und Straße leicht und leichtwellig
in allen Preislagen. Kopp, Elber-
straße 95. 92/15*

Teppiche mit Farbenflecken Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
parterre. 1797*

Fahrräder, Teilzahlungen, 125
Mark, Invalidenstr. 148, Staliger-
straße 40. 17639*

Frankfurter Allee 10, am Ring-
bahnhof, Nähmaschinen sämtlicher
Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1,00,
Vollzahl. genügt. 51/2*

Nähmaschinen, gebrauchte,
Weiler-Wilson von 8 Mark an und
Langschiffchen von 10 Mark an,
Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der
Landsbergerstraße. 17292*

Vorjährige elegante Herrenhosen
aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark.
Verkauft Sonnabend und Sonntag.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Linden 21, II. 17182*

Teppichdecken billig Fabrik Große
Frankfurterstraße 9, parterre. 1797*

Herrenanzüge, Sommerpaletots,
Beinfleider, zurückgelehnte, hoch-
pornehm, spottbillig. Deutsches
Verkaufshaus Jägerstraße 63, 1 Trepp-
chen. 10965

Gabelbänke billig. Dierich,
Mohrstraße 76. 10965

Zingermaschine, gutgehend,
14,00, tadellos. Geinertweg 62, Gölle.

Bauwerkzeuge, vorzügliche Lage,
nahe Bahnhof Grünau, 45,97 Quadrat-
meter, mit Baum, nur 1150 Mark bei
Barzahlung. Offerten unter „Selbst-
häuser“ Postamt 14 erbeten. 10985

Restauration wegen Grundstücks-
übernahme sofort zu verkaufen Weiden-
weg 24, Wilschstraße. 1751

Restauration wegen Todesfall
Weberstraße 40c. 10975

Restaurant, Vorgarten, an-
schließende Wohnung und Fabrik-
fontäne, viele Bauten und Zimmer-
platz, sofort volle Konzession, langer
Kontrakt, verlässig. Auskunft:
Zimmer, Cigarrenfabrikant, Schützen-
straße 17. 10915

Galbrenner, moderner, eleganter
Bau, sehr leichtlaufend, komplett, sofort
ganz billig Große Frankfurterstraße 14,
im Keller. 1751

Restauration. Reelles Geschäft
wegen zwei Geschäften eins sofort zu
verkaufen. Heinrichs, Werfstraße 21.

Kleiderständer, neu, nußbaum, 20,00,
Kornmoode 20,00, Stühle 2,50 Reich-
bergerstraße 37, Höfes. 11166*

Galbrenner, wenig gefahren, und
Wahresbildau sofort zu verkaufen. Klein,
Görlitzer Ufer 26. 11085

Kinderwagenräder, Holzlarren,
Ritter, Ballen, Kollal, Gartentische,
Stühle, Laternen, elektrische Gas-
fonten, Beleuchtungsgegenstände aller
Art, Petroleum-, Gas-Feuchtblen,
Schlüssel, Weinstier-Pumpen, Rohr,
Sauger, Edelwerke, Nähmaschinen,
englischen Werkzeugstahl, Werkzeuge
für Maschinenbauer, Spiralschaber und
Gewindenschaber bis 7/8, billig. Karl
Kaufmann, Wilschstraße 16 u. 19.

Barbieregeschäft, 12 Jahre be-
stehend, verlässlich, eventuell zu ver-
mieten. Näheres Turmstraße 47,
Restaurant. 1790

Kanarienvogel 4,00, Vorschläger
8,00, Reanderstraße 7. 9/5

Patentanwalt Dammann, Reich-
platz 57. 3106*

Auditorstobureau für Rechts-
sachen, Unfallsachen. Gute Schriftfö-
hrung. Holzmarktstraße 66. 4915*

Unfallsachen, Rechtsbureau Bürger
Steglerstraße fünfundsiebzig (17308)*

Nähmaschinenreparaturen wer-
den schnell und billig unter Garantie
in meiner eignen Werkstatt ausgeführt.
E. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe
der Landsbergerstraße. 17219*

Fahrradgeschäft, auch defekte, Repa-
ratur, Schönhauser Allee 163a. 93/19*

Vereinszimmer zu vergeben
Ordemann, Reichbergerstraße 16. *

Vereinszimmer, 60 Personen
fassend, empfiehlt Vorchardt, Köp-
fenerstraße 168. 17772*

75 Pfennige! Eingabengeld,
Zahlungsbefehle, Kartenteilung. Aller-
billigste Geschäftsstellen, Straßsachen,
Unfallsachen, Ehegeschichten, Al-
limentenlagen. Dultow, Staliger-
straße 141. 11115

Ehreneklärung. Hiermit nehme
ich alle Verbindungen, welche ich im
Zustande meiner Lieberzeugung gegen
Frau Restaurateur Petran, Wilschstr.
14, Hauptstraße 8, ausgebrochen
habe, zurück und erkläre, daß ich die-
selbe für eine durchaus ehrenwerte
Frau halte, in deren Lokal ich gern ver-
weilen habe. F. J. Müller. 11045

Rechtsbureau, Prozeßbeistand,
Klagenachen, Eingabengeld, Kart-
enteilung. Präger, Kurzstraße 18
(Alexanderplatz). 51/9*

Saal mit Bühne Sonnabende,
Sonntags frei. Kein Verbotungsverbot,
kein Kassenzwang. Vergütungspausch
Schönhauser Allee 101/102. 11025

Anstellung des Vereins der
Aquarien- und Terrarienfreunde in
Wendts Central-Klubhaus, Königs-
graben, vom 21. bis 31. August. R.*

Teilzahlung. Anfertigung elege-
anter Herrengarderobe. Marcus,
Schillingstraße 15/16. 10845

Vereinszimmer zu vergeben
Schlichter, Bernauerstraße 42. 170

Jugendrad, niedriger Rahmen,
für Knaben, sofort (Preisangabe
schriftlich) Frieze, Landsberger Allee 50,
Restaurant. 1790

Eine freundliche Kellertube mit
Wasserleitung und Kochmaschine zu
vermieten Lieberstraße 11/12, 2 Tr.
bei Langner.

Zimmer.

Teilnehmer für möbliertes Zimmer
(12 Mark inklusive) Staligerstraße 109,
3 Treppen rechts. 10719*

Schlafstellen.

Herr findet bessere Schlafstelle
Rudowstraße 32, Hof 3 Treppen.

Möblierte Schlafstelle Georgen-
straße 5, IV rechts. 11135

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Bücher Stuhlflechter bittet um
Arbeit. Stühle werden gut geflochten,
sie werden abgeholt und unentgelt-
lich zurückgeleitet. Adressen Pul-
straße 27, Gläßer. 2715

Stellenangebote.

Tischlergeselle für Möbelhandlung
verlangt Galluber, Schönhauser
Allee 101/102. 11035

Hilfschneider, gelibt, Handlungen,
Reparaturen, Garderobereinigung,
licht Kundschafft. Obert, Frucht-
straße 46. 11056

Klempner auf Verordnungsarbeiten
wird verlangt. Gebrüder Vertram,
Röhmstraße 108. 11065

Metallrechnerlehrling verlangt
Teiche, Urbanstraße 25. 1722

Stuhlrechter, im Hause, verlangt.
Scherrichs Pfeife, Räderdorfer-
straße 45. 1751

Hausmeister, mit Reparatur-
arbeiten in allen Fächern vertraut,
verlangt. Scherrichs Pfeife, Räder-
dorferstraße 45. 1751

Maschinenmeister auf La Chromo
und für größeres Format gesucht.
Beste Zeugnisse erforderlich. Offerten
sub U. 6 Expedition des „Vorwärts“.

Violoncellist, selbständigen Ar-
beiter, verlangt Müller, Lange-
straße 110. 10955

Einsechshundert und Sechshundert
verlangt Hülshausenstraße 92. 11145

Wendefrauen verlangt Hülshausen-
waren-Fabrik Landsbergerstraße 92.

Mädchen, junges, verlangt für
leichte Arbeiten Paul u. Co., Dres-
denerstraße 43. 11075

Aufwärterin für morgens ver-
langt Frau, Rixdorf, Emserstraße 139, I.

Lehrmädchen, elegante Stülen,
über 16 Jahre, verlangt Vermächtnisse,
Jornborferstraße 29, vorn III. 11006

Vergolderin, Barock und Barbig,
sofort Ballstraße 24. 11015

Kartonarbeiterin verlangt Kauf-
mann, Wilschstraße 6. 10885

Haarputz- und Arbeiterinnen auf
besseren Seite verlangt gegen Vor-
lage Gustav Fromberg, Kronen-
straße 42/43. 10825*

Nachschaden - Arbeiterinnen im
Hause. Schneider, Ruppinerstraße 42.

Putz.

Mehrere tüchtige
Garniererinnen
und Zuarbeiterinnen
bei hohem Gehalt sofort ge-
sucht. 24142

Vorstellung mittags 1-2 oder
abends 8-9 Uhr.

A. Jandori & Co.
Belle-Alliancestr. 1-2.

Setzer- u. Buchdrucker-
lehrling sucht Buchdrucker-
Bingenstraße 22.

Zeichner
für
Beleuchtungs-Körper.

Tüchtiger, selbständiger Zeichner mit
Fabrikat, v. Beleuchtungskörpern
vertraut, gewandt im Anfertigen von
Arbeitszeichnungen, und von Entwürfen
in allen Stilarten.

gesucht.

Für selbständige Kraft dauernde und
angenehme Stellung.
Offerten m. Zeugnisabschriften unter
H. D. 3998 an Rudolf Mosse,
Züttgart. 19/5*

Achtung! Achtung!
Musikinstrumenten-Arbeiter!
Die Pianofabrik von Nieber
& Co., Alexanderstr. 22 und
Wagner, Theaterstr. 26/27, ist
wegen Differenzen für sämtliche
Branchen gesperrt. 142/2*

Fachverein
der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Achtung, Maurer!
An Copenick ist das Baugeschäft
Loban u. Baud für sämtliche
organisierte Maurer, Bucher und
Jäger gesperrt. 143/15

Der Vorstand.

Achtung, Kürschner!

Folgende Werkstätten
sind gesperrt:

Belgrader:
Herpich Söhne, Leipzigerstr. 11.
L. Bauhoff, Neue Königstr. 85.
Raff & Mann, Taubenschtr. 54.
Cohn & Warschauer, Alte Leipziger-
straße.

Freistadt & Co., Drankenburgstr. 2

Wägenbräuer:
Jellinek, Blumenstr. 79.
W. Nix, Barnimstr. 41a.
Peltzer, Kglstr. 7.
Deutschmann, Friedenstr. 57.
E. Gädcke, Immanuelkirchstr. 8.
F. Hunder, Strahburgerstr. 14.
Sohokor, Christburgerstr. 55.

Näheres machen wir darauf auf-
merksam, daß für Arbeitsuchende jede
Verhinderung nicht anerkannt ist und
erzuchen die Kollegen und Kol-
legen dringend, nur durch unsere
Arbeitsnachweise (Restaur. Marquardt,
Wendtschloßstr. 9) Arbeit nachzusuchen.

Der Vorstand
des Verbandes der Kürschner Berlins
und Umgegend. 102/7*

H. A. : Grandel, Vorsitzender.

Achtung, Fliesenleger!

Gesperrt bleiben der Firma
Rosenfeld & Comp. sämtliche Bauten:
Dambergerstraße, Ecke Radohofstraße,
Hohenhausentstraße 39.

Bau Schassow, Kurfürstendamm, Ecke
Bielandstraße.

- Schmoch, Kurfürstendamm, Ecke
Bielandstraße.
- Gardenbergstr. 14 u. 17, neben
dem Steinplatz.
- Reinholdstr. 6.
- Rager-Biehof.
- Landsberger Allee 28.
- Charlottenstraße, Bismarckstr. 12.
- Kniesdammstraße, Ost-Liechburger-
straße.
- Lichtenstein-Allee 3a.

Der Firma Villeroy & Boch (ämt-
liche Bauten gesperrt):
Bau Sarrs, Grüner Weg 24.
Wagenknecht, Tempelhof, Fried-
rich-Wilhelmstraße.

- Charlottenburg, Gardenberg-
straße, Ecke Steinplatz, 2 Bauten.
- Hohenhausentstraße, Ecke Luther-
straße.
- Post, Spandauerstraße.
- Sämtl. Bauten der Firma Emil Ende:
- Bau Rager-Biehof, Rixdorf.
- Reinholdstr. 122.
- Seebrücke, Zücker-Industrie.
- Wilschstr. 92/93.
- Die Bauten der Firma Siebke,
Steglich, bleiben gesperrt.

Die Kommission.